

steiermark report 09-09



Wir über uns	3
Strafe auf Raten	4
Unterstützung für Post-Partner	4
Das Land im Gespräch	5
Hochwasser	6-7
Gib' mir ein kleines bisschen Sicherheit ...	8
Kurt Murtinger 1963 –2009	9
Baustellen-Diagramm	9
Leben in der Steiermark 2008	10
Sommergespräch mit Bernd Rürup	11
„Das bringt's nachhaltig“	11
Gesundheit	12
Schloss Retzhof Bildungsprogramm NEU	12
Wasser Report	I
Wasser Report	II
Wasser Report	III
Wasser Report	IV
Unter die Lupe genommen	17
Kleinregion Übelbachtal	18-19
Rauchfrei: Leo überzeugt	20
Goldener Müllpanther 2009	20
Blumenland Steiermark	21
Zukunft: Sonne und Biomasse	22
Bergrettung arbeitet künftig mit „EIS“	22
Aus der Sonne der Pharaonen wird „steirischer Strom“	23
Internationale Ausstellungsexperten in der Steiermark	23
Aufsteirern 2009	24
Spätsommerfreuden im Skulpturenpark	24
Pop-Artiges von Warhol & Co	25
Herbst-Highlights im Landesmuseum Joanneum	25
Geschichten zur Geschichte	26
Auf den Spuren des Postkuriers Triest – Graz – Wien	27
Christian Schönast-Volks- und Heimatkundepreis	27
Neuberger Herbst	27



© Grafik: Landespressediens

Coverbild

Andy Warhol „steirert auf“ – Passend zum Erzherzog-Johann-Jahr 2009 finden sich Mitte September wieder Tausende in der Grazer Innenstadt ein, um die steirische Volkskultur zu zelebrieren. Ab 26. September zeigt dann das Grazer Kunsthaus im Rahmen der Ausstellung „Painting Real“ weltbekannte Bilder von Pop-Artist Andy Warhol & Co.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
FA 1C – Landespressediens, Hofgasse 16,
8010 Graz

Chefredaktion:

Mag. Inge Farcher
Tel.: 0316/877-4241
Fax: 0316/877-3188
landespressediens@stmk.gv.at

Chef vom Dienst:

Philipp Leiß

Redakteure:

Mag. Inge Farcher, Rüdiger Frizberg,
Dr. Kurt Fröhlich, Mag. Markus Gruber,
Sabine Jammernegg, Mag. Verena Platzer,
Mag. Gernot Walter

Textbeiträge:

Mag. Katharina Kocher-Lichem, Gernot Romar,
Michael Miggitsch

Druck:

MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:

Graz
Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Wir über uns: Gemeinden rücken enger zusammen

Mag. Inge Farcher
Stv. Leiterin des Landespressediens Steiermark

Wenn Ressourcen knapper werden, hat das grundsätzlich viele unangenehme Auswirkungen, aber manche davon, sind gar nicht so schlecht. Positive Eigenschaften wie Kreativität und Flexibilität gedeihen in dem „Klima der Knappheit“ sogar besonders gut. Ein Beispiel dafür ist sicher Regionext, die gemeinsame Initiative von Landeshauptmann Mag. Franz Voves und LH-Stv. Hermann Schützenhöfer zur Stärkung der steirischen Gemeinden und Regionen. Hintergrund der Initiative ist die Tatsache, dass die öffentliche Hand immer weniger Mittel zur Verfügung hat. Die Gründe dafür sind vielfältig: Eine große Rolle spielt die Globalisierung und der damit verbundene weltweite Standortwettbewerb, der Unternehmen genauso wie die Verwaltung zwingt, so kostengünstig wie möglich zu arbeiten. Regionext stellt den Gemeinden eine Infodatenbank und Beratungs-Knowhow für Kooperationen zur Verfügung. Besonders in der Startphase bietet das Land Steiermark den Gemeinden Unterstützung im administrativen Bereich, in der Konzepterstellung, Prozessbegleitung und Moderation. Gemeinsam geht's leichter, so das Motto von Regionext. Wenn man gemeinsam einkauft, gemeinsam Straßenprojekte umsetzt, ein gemeinsames Schulzentrum baut und auch die Hauskrankenpflege gemein-

deübergreifend betreibt, dann kostet es unter dem Strich einfach weniger Geld. Die vier Bürgermeister der Regionext-Kleinregion Übelbachtal haben es probiert und für gut befunden (siehe Bericht Seite 18 bis 19). Ihr Resümee: Die Bürger bekommen mehr Leistung für weniger Geld. Außerdem sei es gar nicht so schlecht, wenn man gegenüber Verhandlungspartnern mit „geballter Kraft“ auftritt und sich nicht gegeneinander ausspielen lasse. Egal, ob es um Förderungen, Ansiedlungen von Unternehmen oder auch Forderungen wie z.B. einen verbesserten Lärmschutz gehe, man ziehe da an einem Strang. Ein schöner Beweis dafür, dass bei etwas rauherem Wind, Menschen durchaus bereit sind, sich vom „Kirchturmdenken“ zu verabschieden und wieder etwas enger zusammen zu rücken und sich unter die Arme zu greifen. Und zwar nicht nur in der Kleinregion Übelbachtal, sondern in vielen Regionen der Steiermark, die im Rahmen von Regionext schon einiges gemeinsam angepackt haben. So werden in den Steiermark Report Ausgaben der nächsten Monate zahlreiche Bürgermeister zu Wort kommen, die in ihren Gemeinden und mit benachbarten Amtskollegen etliche Regionext-Ansätze in die Tat umgesetzt haben, wie beispielsweise die Regionen Kernraumallianz Voitsberg, Oberes Murtal oder Kulmland.



Foto: Landespressediens

Teilzahlung oder Aufschieben von Verwaltungsstrafen im Bereich Verkehrsdelikte kinderleicht über das Internet beantragen: Mag. (FH) Melanie Pauritsch und Hannes Kasch von der Stabstelle E-Government der Steiermärkischen Landesregierung legten großen Wert auf einfache Handhabung.

Elektromärkte werben damit, Banken leben davon: Kauf bzw. Zurückzahlung auf Raten. Dass es im Bereich der Verwaltungsstrafen diese Möglichkeit seit langem gibt, wissen nur wenige. Ein neues Service der Stabstelle E-Government der Steiermärkischen Landesregierung macht den Antrag auf Teilzahlung nun noch komfortabler.

Strafe auf Raten Markus Gruber

Via Internet kann ab sofort eine Teilzahlung oder auch der Aufschieben von Verwaltungsstrafen im Bereich der Verkehrsdelikte beantragt werden. Die Anwendung ist kinderleicht zu bedienen, zum Einstieg genügt die Geschäftszahl und das Bescheiddatum, beides ist auf dem jeweiligen Strafbescheid abzulesen. „Wir wollten die Eingabe so einfach wie möglich halten, um eventuelle Fehlerquellen im Vorhinein zu vermeiden und die Anwendung für die Bürgerinnen und Bürger so übersichtlich wie möglich zu gestalten“, erklärt Hannes Kasch von der

Stabstelle E-Government. Ein Aufschieben oder die Möglichkeit der zinsenlosen Teilzahlung ist gesetzlich geregelt und hängt von der wirtschaftlichen Situation des Gestraften ab: „Gemäß § 54b Abs. 3 VStG hat einem Bestraften, dem aus wirtschaftlichen Gründen die unverzügliche Zahlung nicht zuzumuten ist, die Behörde auf Antrag einen angemessenen Aufschieben oder Teilzahlung zu bewilligen.“ Im Bescheid neu ist folgender Absatz, der auf die Internetabwicklung hinweist: „Sie haben auch die Möglichkeit, Anträge auf Teilzahlung oder Aufschieben über das

Internet mit Hilfe eines Web-Formulars einzubringen. (<https://egov.stmk.gv.at/ta>).“ „Wir haben ermittelt, dass steiermarkweit rund 4000 Fälle pro Jahr im Bereich Aufschieben oder Teilzahlung zu bearbeiten sind“, weiß der Leiter der Stabstelle E-Government Dipl.-Ing. Franz Grandits und hofft, dass ein möglichst großer Teil dieser Anträge elektronisch eingereicht werden: „Wir haben versucht, durch eine einfache Gestaltung der Anwendung den Zeitaufwand für die Kolleginnen und Kollegen in den Bezirkshauptmannschaften zu reduzieren.“

Unterstützung für Post-Partner

Katharina Kocher-Lichem

Im Zuge der Postliberalisierung könnten in der Steiermark 60 bis 70 neue Post-Partnerstellen entstehen. Dank einer Initiative von Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann können diese nun auch gefördert werden.

Die Steirische Wirtschaftsförderung SFG übernimmt rückwirkend ab 1. Juli 2009 einen Teil der Investitionskosten für die künftigen Postpartner. Für die Errichtung der neuen Postpartner-Geschäftsstellen kommt zu 85 Prozent die Österreichische Post AG auf, das Wirtschaftsressort des Landes übernimmt den Selbstbehalt von rund 1.500 Euro. „Die regionalen Nahversorger zu erhalten, ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaftsstrategie des Landes Steiermark. Post-Partner bieten nicht nur ein neues Service an, sondern können so auch neue Kunden gewinnen. Es ist uns ein Anliegen, diese Initiative eines Unternehmens zu unterstützen“, erklärt der steirische Wirtschafts- und Innovationslandesrat Dr. Christian Buchmann.

Durch die Liberalisierung des Postmarktes bis 2011 sollen in der Steiermark 33 Postämter geschlossen werden. Ersatzweise übernehmen regionale Unternehmen und Gemeinden den Service. 2009 hat die Post bereits die zweite Post-Partner-Initiative ins Leben gerufen: Das Programm stellt pro Partnerstelle rund 10.000 Euro für Installationen, EDV- und Geschäftsausstattung zur Verfügung. Die Steiermark ist nach Tirol und Niederösterreich das dritte Bundesland, das den Regionalpartnern seine Unterstützung zusichert. Alle Informationen zur Förderung finden sich im Internet bzw. unter der Tel. 0316/7093-0.

www.sfg.at/cms/24/



Foto: Big Shot

Landesrat Dr. Christian Buchmann.

Das Land im Gespräch

Rüdeger Frizberg

Die massiven Niederschläge im laufenden Jahr übertreffen bereits das Negativrekordjahr 2005. Hochwasser und Hangrutschungen in vielen Teilen der Steiermark haben verheerende Schäden angerichtet. Dipl.-Ing. Johann Wiedner, Leiter der Abteilung 19 für Wasserwirtschaft und Abfallwirtschaft, spricht über die wichtigsten anstehenden Aufgaben seiner Abteilung.

Landespressediens (LPD): Gibt es schon Finanzierungspläne für die notwendigen Mehrausgaben beim Hochwasserschutz?

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Die durch Hochwasser und Hangrutschungen erforderlichen Mittel für Sofortmaßnahmen sollten abgedeckt sein. Ein Regierungsbeschluss wurde noch vor dem Sommer gefasst. Über weitere Mittel für zusätzliche Schutzmaßnahmen wird man im Herbst auf politischer Ebene sprechen.

LPD: Welche notwendigen gesetzlichen und Raumordnungsmaßnahmen sehen Sie bezüglich des Hochwasserschutzes?

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Die Raumordnung hat in der Steiermark 2005 die richtigen Weichen gestellt. Verbesserungsmöglichkeiten sehe ich noch im Baurecht bzw. bei den Baurichtlinien. Durch die verstärkte Verankerung eines wasserangepassten Bauens könnte die Kompetenz von Planern und Bausachverständigen ausgeweitet werden. Bis dato werden nämlich zu oft geplante Gebäude nicht ausreichend auf Wassergefahren überprüft. Außerdem wurde in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Ziviltechnikerforum und der Wirtschaftskammer zum Thema „Wasser und Bauen“ informiert. Zusätzlich gilt es, bei bestehenden und gefährdeten Objekten Wege der nachträglichen Anpassung zu finden. Neben all diesen Bemühungen wird der Ausbau des Hochwasserschutzes verstärkt fortgesetzt. Bestimmte Katastropheneignisse kann man aber nie zu 100 Prozent ausschließen. *LPD: In Graz versucht man wegen der Hochwassergefahr die zubetonierten Flä-*



Foto: Landespressediens/Privat

Rüdeger Frizberg im Gespräch mit Dipl.-Ing. Johann Wiedner, Leiter der Abteilung 19 für Wasserwirtschaft und Abfallwirtschaft.

chen aufzulockern. Was passiert gegen die Versiegelung von Flächen?

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Es gibt verschiedene Maßnahmen vor allem bei Parkflächen, um das Regenwasser leichter in den Boden sickern zu lassen. Beim ländlichen Wegebau gab es bereits vor Jahren Projekte, bei denen nur die Fahrspuren asphaltiert wurden. Auf vielen Parkplätzen in der Steiermark werden Rasengittersteine verwendet, die nicht mehr die gesamte Bodenfläche abdecken und so die Versickerung des Wassers in den Boden ermöglichen und die Oberfläche stabilisieren. Zudem wird bei der Bewilligung von Gebäuden verstärkt versucht eine oberflächennahe Verrieselung zu erreichen. Handlungsbedarf gibt es noch dort, wo eine Ableitung durch Regenwasserkanäle erforderlich, jedoch ein direkte Einleitung in einen Bach problematisch ist. *LPD: Zuletzt war eine intensivere Nutzung der Wasserkraft im Bereich der Mur im Gespräch. Wie stehen Sie dazu?*

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Der Ausbau der Wasserkraftnutzung ist in Verbindung mit der Energieversorgung auf Bundes- und Landesebene ein erklärtes politisches Ziel. Demgegenüber stehen die Zielsetzungen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, denen zufolge die Gewässer in bestmöglichem Zustand zu erhalten sind. Wie auch im Fall der Mur ist es oft schwierig, hier einen Kompromiss zu finden. Derzeit sind fünf Wasserkraftanlagen südlich und nördlich von Graz in Diskussion. Solche Eingriffe in das natürliche Flusssystem bedeuten trotz ökologischer Kompensationsmaßnahmen zumeist eine Verschlechterung der

Gewässer. Dies träfe vermutlich auch auf die Staustufe Graz zu, wobei wir noch keine Ergebnisse über die zu erwartenden Auswirkungen auf das Grundwasser und die Fließgewässer haben. Geplant ist die Erstellung eines Regionalprogrammes zur Erhaltung besonders schützenswerter Gewässer.

LPD: Stichwort Wasserqualität der Raab: Wie sind nach der „Schaumaffäre“ die Beziehungen mit Ungarn?

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Dank des gemeinsamen „Aktionsprogrammes Raab“ haben sich die Kontakte positiv entwickelt. In der Zwischenzeit ist die Reinigungsanlage der Lederfabrik Boxmark in Feldbach im Probebetrieb, in Wollsdorf wurde begonnen und die nötigen Maßnahmen sollen bis 2010 umgesetzt werden. Auch die Einleitung der Geothermieabwässer in Fürstenfeld wurde eingestellt, sodass die Steiermark den Großteil der Raab-Belastungen beseitigt und das Raabaktionsprogramm umgesetzt hat.

LPD: Was halten Sie davon, die Mur zur überregionalen Transportroute zu machen?

Dipl.-Ing. Johann Wiedner: Da gab es im Hinblick auf die Lösung des Verkehrsproblems in der Vergangenheit einige u.a. utopische Vorschläge. Die jetzigen Ideen sind wieder eng mit den Kraftwerksprojekten verbunden. In und an den Stauräumen könnten Erholungsgebiete entstehen, in denen die Möglichkeit zum Bootsverkehr gegeben wäre. Als überregionale Verkehrsrouten ist die Mur allerdings nicht geeignet, weil die Wassertiefe zu gering ist und es bei den bestehenden Kraftwerken keine Schleusen gibt.



Feldbach

Markus Gruber

Fotos: Gemeinde Hatzendorf

Während im Bezirk Voitsberg nach den Überschwemmungen vom 22. August die Aufräumarbeiten noch in vollem Gang sind, hat sich die Lage in den vom Hochwasser betroffenen Gebieten im Bezirk Feldbach weitgehend entspannt.

Der Leiter der Baubezirksleitung Feldbach, Dipl.-Ing. Franz Kortschak weiß, worauf es der Bevölkerung jetzt ankommt: „Rasche Hilfe ist gefragt. Aufgrund der Unwetter- und Hochwasserschäden nach dem 24. Juni wurde im Bezirk Feldbach der Katastrophenalarm ausgerufen. Bereits am 3. Juli waren im Bezirk Feldbach 400 und im Bezirk Radkersburg 100 Schadensfälle zur Begutachtung durch unsere Experten

gemeldet. Für die Betroffenen ist eine rasche Schadensbegutachtung sehr wichtig, deswegen haben wir unsere persönlichen Kräfte in diesem Bereich gebündelt und auch Hilfe aus den Bezirken Judenburg und Liezen und von der Fachabteilung 17B erhalten. Zusätzlich werden Begutachtungen auch Abends und am Wochenende durchgeführt.“

Dass diese Maßnahmen notwendig sind beweist ein Blick auf die Zahlen: So sind etwa in den Bezirken Feldbach und Radkersburg von 74 Gemeinden 62 von Gebäudeschäden betroffen. Bis Ende August wurden durch die Gemeinden 837 Schadensmeldungen an die Bezirkshauptmannschaft übermittelt, 510 wurden bereits erhoben.

„Wir halten derzeit bei einer geschätzten Schadenssumme von 4,3 Millionen Euro“, erklärt Dipl.-Ing. Kortschak und geht davon aus, dass „für die restlichen Schätzungen noch etwa 30 Manntage benötigt werden.“

Koordiniert werden die Schadensschätzungen in der Baubezirksleitung Feldbach von Johann Einsinger. Der erfahrene Sachverständige gesteht: „Solche Schäden habe ich in meiner Tätigkeit noch nie gesehen. Unterspülte Gebäude, Risse in dicken Stahlbetonmauern. Man kann sich das nicht vorstellen.“

Helmut Slamang von der Baubezirksleitung Judenburg hilft seinen Kollegen in Feldbach aus und ist begeistert von der Hilfsbereitschaft mancher Menschen: „Eine von den Unwettern selbst stark betroffene Frau hat mich gefragt, ob sie zugunsten ihrer Nachbarn auf Hilfe verzichten kann. So einen Zusammenhalt in der Bevölkerung erlebt man selten.“

Die Landesstrasse aus Richtung Fehring stand komplett unter Wasser.



Der Ortskern von Hatzendorf wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Voitsberg

Nach den schweren Verwüstungen durch das Hochwasser im Bezirk Voitsberg am Abend des 22. August liegt derzeit der Schwerpunkt der Einsätze von Feuerwehr und Bundesheer in der Wiederherstellung der zerstörten Infrastruktur sowie in der Entfernung von Verkläunungen.

Landeshauptmann Mag. Franz Voves machte sich am Tag nach der Katastrophe mit dem Leiter der Katastrophenschutzabteilung des Landes Steiermark Dr. Kurt Kalcher, den Landtagsabgeordneten Karl Petinger und Erwin Dirnberger sowie den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden selbst ein Bild vom Ausmaß der Katastrophe und sicherte der Bevölkerung rasche Hilfe zu.

Unter Koordination der Katastrophenschutzabteilung plant Vertreter der Bezirksverwaltungsbehörde, der Baubezirksleitung, der Straßenbauverwaltung und der Feuerwehren sowie Experten aus dem Bereich Geologie, Statik und Wasserbau die weitere Vorgehensweise. Ein Hubschrauber des Innenministeriums wurde von der Landeswarnzentrale für Erkundungsflüge angefordert und half den Experten das Ausmaß der Schäden abzuschätzen. Besonders stark verwüstet waren Maria Lankowitz, Gößnitz, St. Martin am Wöllmißberg sowie der Großraum Köflach, nachdem der Gößnitzbach und die Teigitsch über ihre Ufer getreten waren. Die teils meterhohen Flutwellen rissen Dutzende Autos mit sich - sogar ein Sattelschlepper wurde 100 Meter weit verschoben. Besonders tragisch ist

der Tod einer Frau, die bei dem Versuch, gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn im Keller eine Kühltruhe vor den hereinbrechenden Wassermassen zu retten, ertrunken ist.

Nach Angaben der Bezirksverwaltungsbehörde sind rund 200 Haushalte in der Region durch die verheerenden Schäden des Unwetters schwer betroffen, einige wenige waren wegen der Überschwemmung mit dem Auto nicht mehr erreichbar. Zahlreiche Brücken wurden durch die Wassermassen weggerissen, etliche Straßen sind weggerutscht oder unterspült, Bachläufe müssen saniert werden. Die Feuerwehren der betroffenen Gemeinden unterstützen währenddessen tatkräftig die betroffene Bevölkerung beim Auspumpen der überfluteten Keller und bei den Aufräumarbeiten.

Das Österreichische Bundesheer entfernt mit Pionierkräften und zusätzlichen Hilfsmannschaften derzeit die Verkläunungen entlang der Teigitsch und des Gößnitzbaches. Geologen des Landes sind ebenfalls im Einsatz, um die Gefährdung durch Hangrutschungen zu beurteilen.

Unpassierbare Brücken, zerstörte Straßenstücke und überflutete Keller: Landeshauptmann Mag. Franz Voves informierte sich vor Ort über das Ausmaß der Schäden. Der Leiter der Katastrophenschutzabteilung Dr. Kurt Kalcher koordinierte die Einsatzkräfte im Katastrophengebiet.



Fotos: Land Steiermark

HOCHWASSER



Foto: foto-zoo

Der Neubau und die um die Jahrhundertwende erbaute Villa in der Krottendorferstraße bilden die Heilpädagogische Station.

Am 11. September wird die Heilpädagogische Station Graz ihren neuen Zubau eröffnen. Die Villa aus dem 19. Jahrhundert erstrahlt in neuem Glanz.

Gib´ mir ein kleines bisschen Sicherheit ...

Sabine Jammernegg

Sag´ mir, dass dieser Ort hier sicher ist, singen „Silbermond“ in ihrem Erfolgslied „Gib´ mir ein kleines bisschen Sicherheit. Sicherheit und Zuflucht, das bietet die Heilpädagogische Station Graz jungen Menschen in Krisenzeiten schon seit vielen Jahren. Mit dem bunten und lichtdurchfluteten Neubau wird dieses Ziel noch besser umzusetzen sein. „Die beengte Raumsituation gehört dank dem Zubau der Vergangenheit an. Die Villa hat nichts von ihrem Charme verloren und ist nach wie vor das Erkennungszeichen der Heilpädagogischen Station“, betont die erst kürzlich ihr Amt angetretene Leiterin des Hauses, Juliane Engel. Drei Jahre haben die Umbauten gedauert und das Ergebnis kann sich sehen lassen: helle und freundliche Räume im Ambulatorium sowie auch in der Tagesklinik und im stationären Bereich erwarten die Kinder und ihre Familien. Architekt Dipl.-Ing. Christian Alexander lieferte die Ideen, die mit insgesamt 4,5 Millionen Euro Budget umgesetzt wurden. Seit über 40 Jahren gibt die Heilpädagogische Station Kindern im schulpflichtigen Alter, die aufgrund einer Krise in der Familie, wegen Verhaltensauffälligkeiten oder wegen Schwierigkeiten in der Schule Unterstützung brauchen, eine zweite Heimat. Das Angebot ist auf drei Säulen aufgebaut: Psychotherapeutisches Ambulatorium, Tagesklinik und stationärer Teil. Das Ambulatorium ist oft erste Anlaufstelle für Kinder und deren Familien, bei denen das Zuhause noch mehr oder weniger intakt ist, die aber

beispielsweise in der Schule durch ihr Verhalten schwerwiegende Probleme haben. Geht es zu Hause gar nicht mehr, dann kann es zu einer Unterbringung von bis zu acht Monaten im stationären Bereich kommen. In dieser Zeit wird abgeklärt, welche Interventionsform im Rahmen der Jugendwohlfahrt eine gute Entwicklung für das weitere Leben des Kindes am ehesten sicherstellen kann. Dies geschieht in einem multiprofessionellen Team, aber auch unter Beiziehung externer Kooperationspartner. Während dieser Zeit sind die Kinder nicht nur wohnversorgt, sondern besuchen auch die Schule, die im Haus untergebracht ist. „Es ist nie eine leichte Entscheidung, die Kinder aus dem Familienverbund zu nehmen, aber während des Aufenthaltes wird versucht, nicht nur dem Kind zu helfen, sondern auch seiner Familie“, erklärt Engel die lange Aufenthaltsdauer. „Die Warteliste ist leider eine lange“. Zuweiser sind die Jugendwohlfahrtsreferate der Bezirkshauptmannschaften bzw. das Jugendamt Graz. Die alte Villa in der Krottendorferstraße wurde um die Jahrhundertwende erbaut. In der Zwischenkriegszeit erwarb der Siegmund Freud-Schüler

Dr. Ignaz Scarpatetti die Liegenschaft und betrieb dort das Nervensanatorium „Villa Dora“. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Haus an das Land Steiermark verkauft. Bis 1962 wurde ein Mutter-Kind-Heim am Gelände geführt, dann widmete man sich der heilpädagogischen Betreuung von Kindern.

www.hp-station.steiermark.at



Juliane Engel leitet seit einigen Monaten die Heilpädagogische Station.

Foto: Landespressediens

Kurt Murtinger 1963 – 2009

Von Gernot Romar

Der „Murtlkurt!“ ist nicht mehr: Nach langer, schwerer Krankheit hat der langjährige SPÖ-Landtagsklubreferent Kurt Murtinger am 3. August 2009 seine Augen für immer geschlossen. Seine Arbeit in den Bereichen Budget, Verkehr und Sicherheit wurde über die Parteigrenzen hinweg anerkannt.

Die Trauer über das frühe Ableben Kurt Murtingers im 47. Lebensjahr war vor allem im Kreise seiner Kolleginnen und Kollegen sehr groß. Klubobmann Walter Kröpfl zeigte sich tief betroffen und sprach von einem „sehr schweren, auch persönlichen Verlust“. Mit Kurt Murtinger habe der SPÖ-Landtagsklub einen fleißigen und pflichtbewussten Mitarbeiter, einen netten und hilfsbereiten Kollegen und auch einen liebenswerten Freund verloren, so Kröpfl.

1992 trat der in Graz geborene Murtinger in den Landesdienst ein und arbeitete anfangs in der Landesbuchhaltung. 1994 holte ihn der damalige SPÖ-Finanzlandesrat Hans-Joachim Ressel als Referent in sein politisches Büro. Nach der Landtagswahl 2000 folgte Kurt Murtinger dem Ruf des frischgebackenen SPÖ-Klubobmannes Siegfried Schrittwieser und wurde Referent im SPÖ-Landtagsklub. Ab 2004 war dann Klubobmann Walter Kröpfl der Chef von Kurt Murtinger.



Foto: Landtagsklub

Kurt Murtinger ist am 3. 8. von uns gegangen.

BAUSTELLEN-DIAGRAMM

Obdacher Straße
B78 -
Generalsanierung

Ein Finanzrahmen von rund 1,5 Millionen Euro steht für die Sanierung der B78 in Eppenstein zur Verfügung. Dort wird die Fahrbahn auf einer Länge von 1,2 Kilometer erneuert und auch die 39 Jahre alte Eppensteinbrücke saniert. Gehsteige, Busbuchten, Linksabbiegespuren sowie Fahrbahnteiler mit Querungshilfen für Fußgänger werden errichtet. Die Bauarbeiten sollen bis Ende November abgeschlossen sein. Während der Bauphase kommt es zu halbseitigen Fahrbahnsperrungen und dafür wird der Verkehr mittels Ampeln geregelt.

Pöfing Brunnerstraße
L605 – Umfangreiche Sanierungen

Auf der L605, der Pöfing Brunnerstraße, die auch durch die Marktgemeinde Wies verläuft, werden auf einer Länge von knapp über einem Kilometer die alten Asphaltdecken abgefräst, die Entwässerung erneuert, Gehsteige verbreitert und verlängert und eine neue Beleuchtung installiert. Kommt es zunächst nur zu leichten Verkehrsbehinderungen, muss der Abschnitt je nach Baufortschritt, vorerst ab Ende August komplett gesperrt werden. Die Umleitung erfolgt örtlich über Gemeindestraßen. Bis spätestens Ende September sollten alle Umbauarbeiten abgeschlossen sein.

Liebochtalstraße
L336 – Sanierung der Ortsdurchfahrt

Die Ortsdurchfahrt Hitzendorf wird erneuert. Zwischen Kilometer 8.050 und 8.950 erfolgt ein kompletter Bodenaustausch. Frostschutz und Entwässerung werden erneuert und eine neue Asphaltdecke wird aufgezogen. Neben der Fahrbahn werden auch die Gehsteige saniert. Die Bauarbeiten sollen bis Mitte Oktober abgeschlossen sein. Umleitungsmöglichkeiten, die beschildert sind, ergeben sich über die B70 (Packer Straße), die L301 (Hitzendorferstraße), die L315 (Stübinggrabenstraße) und die L383 (Dobleggerstraße).

Salzkammergut Straße
L145 - Lärmschutzelemente

Auf der B145, Salzkammergut Straße, werden im Ortsteil Knoppen auf einer Länge von 660 Metern Lärmschutzwände errichtet. Bei den Lärmschutzelementen handelt es sich um eine steirische Neuentwicklung, die österreichweit erstmals zum Einsatz kommt. Bevor jedoch mit der Errichtung der Lärmschutzwände, die im Bankett der Richtungsfahrbahn Bad Aussee vorgesehen sind, begonnen werden kann, müssen drei kleine Brückenobjekte saniert werden. Die Bauarbeiten sollen bis Ende Oktober abgeschlossen sein. Der Abschnitt wird halbseitig gesperrt und der Verkehr wird mittels Ampeln geregelt.

Leben in der Steiermark 2008

Inge Farcher

So viele Steirerinnen und Steirer wie derzeit gab es noch nie: Laut Statistik Austria zählte die Steiermark mit 1.1.2009 genau 1.207.479 Einwohner. Doch unser Bundesland wächst nicht durch Babyboom, sondern aufgrund von Zuwanderung.

„Die steirische Bevölkerung würde schon seit über 30 Jahren schrumpfen, gäbe es keine internationale Zuwanderung,“ berichtete Dipl.-Ing. Martin Mayer, Leiter der Landesstatistik Steiermark, bei der kürzlichen Präsentation der aktuellen statistischen Daten 2008 im Medienzentrum Steiermark. „Das Geburtendefizit von 1.500 - Anzahl der Geburten minus Anzahl der Todesfälle - stieg 2008 weiter an und ist damit die schlechteste Geburtenbilanz seit dem 2. Weltkrieg. Denn in der Steiermark leben immer mehr ältere Menschen, was sich natürlich in einer wachsenden Zahl an Todesfällen niederschlägt. Erfreulich ist aber die weiterhin sehr niedrige Säuglingssterblichkeit, ein Zuwachs bei den Geburten um 0,9 Prozent und die deutlich geringere Zahl an Scheidungen.“

Das Bevölkerungs-Plus ist auf den positiven Wanderungssaldo von rund 4.000 Migranten, insbesondere aus Deutschland und ost- bzw. südeuropäischen Staaten, in den Großraum Graz zurückzuführen, so

Mayer. Ohne diese Zuwanderung wäre die Wohnbevölkerung grob geschätzt um ein Achtel niedriger (nur rund 1.060.000) und die Geburtenzahl läge wahrscheinlich unter 8.000 statt wie derzeit noch bei 10.255, was sogar ein Plus von 0,8 Prozent (88 Kinder) gegenüber 2007 bedeutet. Insgesamt stammen bereits mehr als ein Fünftel der Geburten von Frauen, die nicht in Österreich geboren wurden (in Graz sogar 42 Prozent).

Die Zahl der Ausländer ist im Verlauf des Jahres 2008, einerseits durch Zuwanderung, andererseits durch die erwähnte deutlich positive Geburtenbilanz der Ausländer, um fast 4.200 bzw. 5,8 Prozent auf 75.839 gestiegen. Der Ausländeranteil ist somit weiter leicht ansteigend und beträgt nun 6,3 Prozent an der gesamten Wohnbevölkerung. Damit verzeichnet die Steiermark österreichweit nach dem Burgenland weiterhin den geringsten Ausländeranteil. Die meisten Kinder kamen im Jahr 2008 wieder in der Stadt Graz auf die Welt: Denn hier entfielen immerhin 10,1 Geburten auf 1.000 Einwohner, gefolgt von Hartberg mit

9,5 Geburten. Am wenigsten Geburten pro Einwohner gab es in Bruck/Mur, Leoben, Radkersburg und Mürzzuschlag mit etwa sieben. Im Gegensatz zu den Vorjahren hat sich der Prozentsatz der Kinder, die unehelecht geboren wurden, nicht weiter erhöht, sondern ist leicht auf 47,7 Prozent gesunken. Von den 633 unterschiedlichen Buben- bzw. 875 phonetisch verschiedenen Mädchennamen belegen Lukas bzw. Hannah den ersten Rang der Vornamens-Hitliste. Auf Platz zwei und drei folgen bei den Buben Sebastian und Maximilian, bei den Mädchen Lena und Leonie. Die jüngste Mutter war 14 Jahre alt und die steiermark- und österreichweit älteste Mutter gebar mit 55 Jahren Zwillinge.

Die Zahl der Sterbefälle ist 2008 deutlich um 330 oder 2,9 Prozent auf 11.725 gestiegen und befindet sich damit aber trotzdem noch auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. 2008 stieg die Zahl der Krebserkrankungen als zweithäufigste Todesursache (etwa ein Viertel) leicht an. Die Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems bilden nach wie vor die häufigste Todesursache, bei Männern aber auch besonders bei den Frauen.

Die Zahl der Selbstmorde ist 2008 etwas gestiegen, liegt aber derzeit auf einem deutlich geringeren Niveau als bis 2006 (abgesehen von 2001). Mit der Rate von 20 Selbstmorden auf 100.000 Einwohner liegt die Steiermark aber trotzdem international sehr hoch, markant über dem Bundeslandvergleich wieder an der ersten Stelle vor Kärnten. In fast allen Altersgruppen neigen Männer stärker zum Suizid als Frauen, wobei man die höchsten Selbstmordraten in Mürzzuschlag und Murau vorfindet. Besonders betroffen macht die Tatsache, dass in der Gruppe der 10- bis 45-jährigen Steirerinnen und Steirer Selbstmord die häufigste Todesursache ist.

www.statistik.steiermark.at



Die Durchschnittssteirerin	Der Durchschnittsteirer
ist 43 ½ Jahre alt	ist 40 ½ Jahre alt
wird 83 ½ Jahre alt	wird 77 ½ Jahre alt
ist 1,65 Meter groß	ist 1,77 Meter groß
hat 67 kg und ist zu 43% übergewichtig	hat 81 kg und ist zu 57% übergewichtig
heiratet mit 29	heiratet mit 32
verdient ca. 1.350 € brutto	verdient ca. 2.250 € brutto
lebt zu 14 % allein	lebt zu 10 % allein
ist zu 44 % erwerbstätig	ist zu 57 % erwerbstätig
ist zu 94 % Österreicherin	ist zu 93 % Österreicher
ist zu 80 % röm.-katholisch	ist zu 75 % röm.-katholisch

Quelle: Statistik Steiermark



Sommorgespräch mit Bernd Rürup

Rüdeger Frizberg

„Auch wenn die Politik aus der Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 einiges gelernt und vieles besser gemacht hat – die großen Herausforderungen der wirtschaftlichen Konsolidierung muss sie noch bestehen“, so der ehemalige Chefberater der deutschen Bundesregierung Univ.-Prof. Dr. Bert Rürup. Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer hatte Anfang August zum Sommorgespräch in die Grazer Burg geladen, bei dem der renommierte Wirtschaftswissenschaftler seine Gedanken über die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzlage erläuterte. Die Banken-Sicherheitspakete und grenzüberschreitenden Bemühungen zur Konjunkturbelebung beim Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise seien richtig gewesen. Ein massives Versagen des Marktes und des Staates zu gleichen Teilen bei der Kontrolle der immer komplizierter und undurchsichtiger werdenden Produkte auf den Finanzmärkten habe allerdings erst zu dieser Krise geführt. Die großen Heraus-

forderungen an die Politik bestehen laut Rürup in der Durchsetzung einer internationalen Kontrolle und Regulierung der Finanzmärkte gegenüber den internationalen Firmen und Finanzdienstleistern. Auch müsse man nach der Krise die Staatshaushalte so schnell wie möglich sanieren. Er befürchte jedoch, dass die Politik diese notwendigen Maßnahmen nicht rasch genug durchsetzen können wird. Schützenhöfer ging in seinem Diskussionsbeitrag auf die regionalen Auswirkungen der Krise ein und forderte Maßnahmen auf regionaler Ebene: „Nicht die kleinen Wirtschaftsakteure in den Regionen, sondern die großen auf globaler Ebene haben die Krise verursacht. Trotzdem sind wir jetzt gefordert, auch auf regionaler Ebene wirksame Maßnahmen zu ergreifen – das heißt in Forschung und



Shell Manager Karl Rose, Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Bert Rürup und der Präsident der Industriellenvereinigung Mag. Jochen Pildner-Steinburg beim Sommorgespräch 2009 in der Grazer Burg.

Bildung zu investieren und aktive Beschäftigungsmaßnahmen zu setzen. Die Initiative für „Green Jobs“ ist ein Beispiel für entschlossenes Handeln auf regionaler Ebene im Sinne der Nachhaltigkeit.“ Weitere Diskussionsbeiträge zur Bekämpfung der Finanz- und Wirtschaftskrise leisteten Wirtschafts- und Finanzlandesrat Dr. Christian Buchmann, Shell Manager Karl Rose, der Präsident der Industriellenvereinigung Mag. Jochen Pildner-Steinburg, Landwirtschaftskammer-Präsident Gerhard Wlodkowski, der Soziologe Univ.-Prof. Dr. Manfred Prisching, Verfassungsrichter Dr. Christoph Grabenwarter und Klubobmann Christopher Drexler.

„Das bringt's nachhaltig“

Verena Platzer

Bereits zum sechsten Mal in Folge lädt das Lebensministerium den österreichischen Handel zur Teilnahme an den „Nachhaltigen Wochen“ ein. In gleich drei steirischen „Nachhaltigkeitszentren“ - Schladming, Stainz und dem Vulkanland - wird im September und im Oktober genauestens informiert.



Fair in die Zukunft: Besonders die Jüngsten profitieren von gentechnikfreien, biologischen und natürlichen Produkten.

www.nachhaltigewochen.at

Vom 15. September bis 15. Oktober dreht sich in ganz Österreich wieder alles um das Motto „Bewusst kaufen. Besser leben.“ In diesem Aktionszeitraum werden über 40 renommierte Handelsketten gezielt auf Produkte mit ökologischem und sozialem Mehrwert hinweisen. Das Lebensministerium, welches sich an den diesjährigen „Nachhaltigen Wochen“ beteiligt, stellt seine Aktivitäten unter das Motto „Verantwortungsvoll HANDELN“. Ziel ist es, die Konsumenten auf nachhaltige Produkte aufmerksam zu machen und so für Bio-Lebensmittel und regionale Produkte, die aus fairem Handel stammen und energiesparend aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt werden, Bewusstsein zu schaffen. Deshalb ruft der steirische Agrarlandesrat Johann Seitinger dazu auf,

beim Kauf von Produkten auf das Logo „Das bringt's. Nachhaltig.“ zu achten, denn „die Wahl der Produkte entscheidet über Gesundheit, Umweltqualität, soziale und faire Arbeitsbedingungen“. Heuer werden erstmals die drei steirischen Orte Schladming, Stainz und das Vulkanland Zentren der steirischen „Nachhaltigen Wochen“ sein und als Mittelpunkt für Pressekonferenzen und Informationsabende hoffentlich jedem nachhaltig in Erinnerung bleiben. Apropos Nachhaltigkeit: Mit einem Mediencontest, bei dem tolle Preise winken, wendet man sich heuer an Kinder und Jugendliche um aktiv an den „Nachhaltigen Wochen“ teilzunehmen. Mehr dazu unter:

www.mediencontest-nachhaltigkeit.at



Christine Pint
Fachabteilung 8B Gesundheitswesen

Für den Hunger zwischendurch

Am Arbeitsplatz ist die Umsetzung einer vollwertigen Ernährung für viele nicht einfach. Durcharbeiten und nebenbei essen ist nicht ideal. Zum einen geht die Kontrolle über die gegessene Menge leicht verloren, was zu Übergewicht führen kann. Zum anderen werden Sie nicht wirklich spüren wie knackig das Radieschen im Vergleich zu den Kartoffelchips schmeckt, das Sie gerade kauen, wenn Sie währenddessen die E-Mails lesen. Wir haben unterschiedliche Jobs und damit unterschiedliche körperliche Belastungen. Jeder muss sich so ernähren, dass er optimal auftanken kann. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Zwischenmahlzeiten verhindern ein zu starkes Absinken des Blutglucosepiegels, wodurch Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit günstig beeinflusst werden. Hier kommt es darauf an, dass sie nicht zu schwer und belastend sind und uns mit wichtigen Inhaltsstoffen versorgen. Mit der „leichten Kost“ sind Speisen gemeint, die leicht bekömmlich sind, weil sie wenig Fett enthalten, nicht allzu viele Kalorien liefern und dennoch sättigen. Dazu zählen beispielsweise: dünn belegte Brote, Brote mit vegetarischen Aufstrichen, Obst und Gemüse (passend zur Jahreszeit!) sowie fettarme Milchprodukte. Gemüseknaabereien sind klein geschnittene Karotten, Gurken, Sellerie, Tomaten etc. Tipp für Obstmuffel: Apfel, Birne etc. in Spalten bzw. kleine Scheiben schneiden und als Knaaberei für zwischendurch auf einem Teller anrichten oder ins Joghurt mischen. Auch Trockenfrüchte und Nüsse eignen

sich als Zwischenmahlzeit. Ebenso für Abwechslung sorgt der Müsliriegel als kleines Energiepaket, wenn er einen hohen Getreideanteil und wenig Zucker enthält oder Vollkornkekse. Ein wichtiger Tipp: Während der Arbeit sollte man keinesfalls aufs Trinken vergessen! Reservieren sie auf Ihrem Schreibtisch einen gut sichtbaren Platz für Ihr Getränk. Trinken Sie vor und nach dem Essen ein Glas Wasser. Gegen den Durst: Leitungswasser, Mineralwasser, Kräutertee, Früchtetee, Gemüse- und Obstsaft – diese jedoch nicht pur, sondern „gespritzt“. Neu sind „Smoothies“. Das Trendgetränk besteht aus pürierten ganzen Früchten (bis auf Schale und Kern). Im Gegensatz zu Fruchtsäften enthalten Smoothies sämtliche Nahrungsfasern der frischen Früchte und sind somit reich an Vitaminen und Mineralstoffen. Ein „zu viel“ beim Trinken gibt es für Gesunde nicht. Die überflüssige Flüssigkeit wird über die Niere wieder ausgeschieden. Im Büro wird in der Regel viel Kaffee getrunken. Kurzfristig steigert sich dadurch auch die Leistungsfähigkeit – lässt diese Stimulierung dann allerdings nach, setzt die Ermüdung in doppelter Stärke ein. Wenn Sie Kaffee benutzen, um den Hunger zu betäuben, wird das lediglich dazu führen, dass dieser immer größer wird und schließlich nur noch mit einer großen Essensportion zu befriedigen ist (Heißhunger). Probieren Sie stattdessen zum Munterwerden ein paar Dehnungsübungen im Sitzen und lüften sie Ihren Arbeitsraum einmal kräftig durch.

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FABB - Gesundheitswesen (Sanitätsdirektion)
Friedrichgasse 9, 8010 Graz
Tel.: (0316) 877 - 3634
Fax.: (0316) 877 - 3535
E-Mail: christine.pint@stmk.gv.at
Web: www.gesundheit.steiermark.at

Schloss Retzhof Bildungsprogramm NEU



Foto: Heifer-Lukic

Suchen Sie sich etwas aus im neuen 52 Seiten umfassenden Seminarprogramm.

Neben den bereits bewährten Seminaren und Workshops aus den Bereichen Kunst, Kultur, Gesundheit und Persönlichkeitsbildung bietet der Retzhof erstmalig das Seminar „Stressbewältigung durch Achtsamkeit“ an. Die WHO stuft Stress als eine der größten Gefahren für das menschliche Wohlergehen ein. Stressbewältigung durch Achtsamkeit oder MBSR (Mindfulness-Based-Stress-Reduction) ist ein erfolgreiches Trainingsprogramm zur Stressbewältigung auf der Grundlage einer systemischen Schu-

lung achtsamen Gewahrseins. Mag. Jörg Trettler ist Psychologe und ausgebildeter MBSR-Trainer. Durch seine günstige Lage, inmitten der südsteirischen Weinlandschaft, und sein anspruchsvolles Ambiente lädt der Retzhof neben qualitativvoller Erwachsenenbildung auch zum Ausspannen und Genießen ein. Information: Bildungshaus Schloss Retzhof 8430 Leitring bei Leibnitz Telefon: (03452)82788-0

www.retzhof.at

wasser report 09-09



Kampf den Fluten

Die verheerenden Unwetter der vergangenen Wochen haben in der Steiermark Schäden im zweistelligen Millionenbereich angerichtet. In einer Serie zum Hochwasserschutz informiert der Steiermark Report in den nächsten Ausgaben, welche Maßnahmen Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer gegen die zerstörerischen Wassermassen setzen können.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels werden Extremereignisse wie vor kurzem das Hochwasser im Raum Voitsberg in Zukunft kaum abnehmen. Im Gegenteil, laut Sir Nicholas Stern, dem ehemaligen Chefökonom der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, könnte der Klimawandel bald bis zu 20 Prozent des Weltwirtschaftsproduktes ausmachen. Umgelegt auf die Steiermark wären dies jährlich Aufwendungen in Höhe von über sechs Milliarden Euro. In Anbetracht dessen könnten sich die Ausgaben des Landes Steiermark von rund 165 Millionen Euro seit dem Jahr 2000 für den Hochwasserschutz als Tropfen auf den heißen Stein erweisen, beliefen sich doch allein die Hochwasserschäden aus den Jahren 2002 und 2005 rein im öffentlichen Bereich auf rund 100 Millionen Euro.

Vonseiten des Landes Steiermark wurden bereits umfassende Maßnahmen gesetzt, wie Dipl.-Ing. Rudolf Hornich von der Abteilung 19B Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt berichtet: „Nur das Zusammenwirken aller Möglichkeiten zur Reduktion des Hochwasserrisikos kann dazu beitragen, die Schäden bei Hochwasserereignissen zu minimieren. Dazu gehören Raumordnungsmaßnahmen, bestmöglicher technischer Hochwasserschutz durch Schutzbauten, optimierte Prognose- und Vorhersagemodelle und darauf aufbauende Einsatz- und Alarmpläne, sowie ein verstärktes Hochwasserbewusstsein und die Bereitschaft zu Eigenvorsorge und Selbstschutzmaßnahmen in der Bevölkerung.“ Vor allem die Eigeninitiative nimmt an Bedeutung zu, zumal Prognosen nie hundertprozentig sicher sind. Plötzliche Starkregen können das Gelände

nämlich innerhalb kürzester Zeit 30 bis 40 Zentimeter unter Wasser setzen. In solchen Fällen kann man selbst mit Ad-Hoc-Maßnahmen wie Sandsäcken nicht mehr schnell genug reagieren. Für Häuslbauer empfiehlt es sich daher, vor Baubeginn selbst Informationen einzuholen und geeignete Vorkehrungen zum Hochwasserschutz zu treffen – in der Regel betragen diese nicht mehr als ein Prozent der Baukosten. Auch bei bestehenden Bauten gilt es gezielt nachzurüsten. Um den Hausbesitzern und potentiellen Häuslbauern die Eigeninitiative zu erleichtern, startet der Steiermark Report mit der Oktoberausgabe eine Serie zum Thema Hochwasserschutz, in der Tipps für den optimalen Schutz in und rund um Neu- bzw. Altbauten gegeben werden.

Abwasserentsorgung ist auch Gewässerschutz

Unsere Abwasserentsorgung erfolgt über ein rund 16.000 Kilometer umfassendes Leitungsnetz und mehr als 500 kommunale Kläranlagen. Zirka 90 Prozent der steirischen Bevölkerung sind bereits an die öffentliche Entsorgung angeschlossen, weitere fünf Prozent sollen noch erfasst werden. Die restlichen fünf Prozent werden durch Hauskläranlagen und Sammelgruben abgedeckt. Allein 2008 wurden rund 2300 Hauskläranlagen zur Förderung eingereicht. Die flächendeckende Abwasserentsorgung ist für die Reinhaltung des Grundwassers wichtig. Schließlich entnehmen wir ja dem Grundwasser unser Trinkwasser. Die Abwasserinfrastruktur ist, wie die Wasserversorgung eine wichtige Infrastruktur für die Entwicklung von Gemeinden. Die steirischen Gemeinden sind zu zwei Dritteln in 64 Abwasserverbänden organisiert, um Synergieeffekte bei Bau und Betrieb von Leitungen und

Kläranlagen zu nutzen. Bis 2015 ist mit der Fertigstellung der Neuerschließung zu rechnen, danach wird sich das Hauptaugenmerk der Siedlungswasserwirtschaft und der damit befassten Dienststellen auf die Funktions- und Werterhaltung der geschaffenen Infrastruktur richten. Die durchschnittliche Lebensdauer der Leitungen beträgt rund 50 Jahre. Grundlage dafür ist die Erstellung digitaler Kanalkataster mit Zustandsüberprüfung. Langfristig soll das gesamte Leitungsnetz über das GIS (geographisches Informationssystem

des Landes Steiermark) dargestellt werden können. Auf Basis der Zustandsbewertungen sollen von den Gemeinden und Verbänden langfristige Reinvestitionspläne erstellt werden. Landesweit wird eine Reinvestitionsrate von 1,5-2 Prozent angestrebt.

Lebenselement

Die steirischen Seen ...

Sind musterhaft, was ihre Wasserqualität angeht. Laut Dr. Burkhard Springer von der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) fallen fast alle Seen in die bislang beste Wassergütekategorie „gut“. Lediglich der Sulmsee bei Seggau und der Furtnersee bei Neumarkt konnten bei den letzten Messungen die Kriterien hauptsächlich aufgrund starker Unwetter nicht erfüllen und wurden vorübergehend mit der Note „ungenügend“ bewertet. „Allerdings können auf Grund einer EU-Richtlinie von

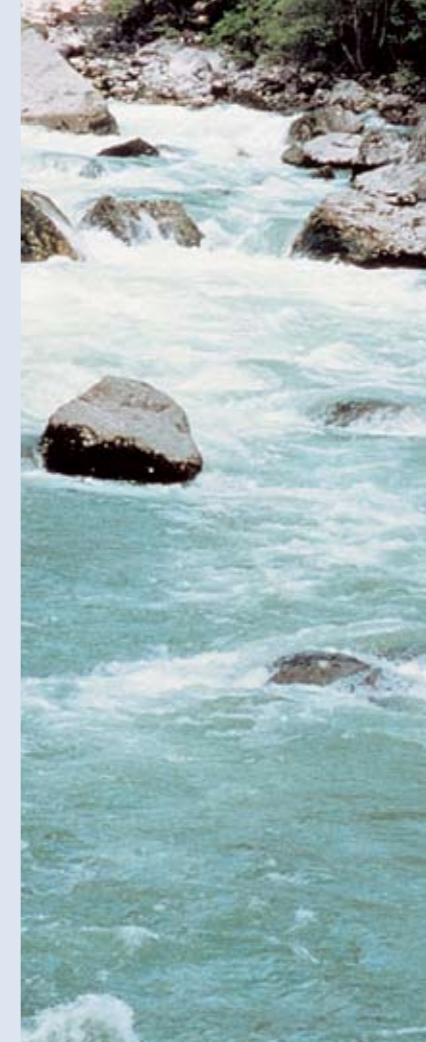
2006, die ab nächstem Jahr umgesetzt werden soll, auch jene steirischen Seen, die nicht schon jetzt eine ausgesprochen hohe Wasserqualität aufweisen, mit einer besseren Beurteilung rechnen“, erklärt Springer. Denn gemäß der Richtlinie sollen künftig die so genannten Gesamtkoliformen – das sind etwa 50 verschiedene Bakterienarten, die teilweise auch in Waldböden vorkommen und daher über die Wasserqualität von Seen wenig aussagen – bei der Bewer-

tung nicht mehr berücksichtigt werden. Bei den eigentlich relevanten Fäkalbakterien liegen alle Seen der Grünen Mark im grünen Bereich. Da im Rahmen der neuen Gesetze die bisherigen Wassergüteklassen (gut, akzeptabel und ungenügend) um eine zusätzliche Kategorie erweitert werden, dürfen sich die meisten der rund 40 steirischen Seen und Badeseen in Zukunft sogar mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ schmücken. Bei diesen Neuigkeiten kommt man ausnahmsweise gern ins Schwimmen.



Das Trinkwasser richtig verteilen

Nur rund drei Prozent des Wasservorkommens in der Steiermark, einer der wasserreichsten Regionen Europas, werden zur Wasserversorgung in unterschiedlichen Bereichen genutzt. Mehr als 90 Prozent der steirischen Bevölkerung werden über öffentliche Anlagen mit Trinkwasser versorgt. Das Hauptprojekt der steirischen Wasserwirtschaft im Trinkwasserbereich ist derzeit die Umsetzung des Wassernetzwerkes Steiermark. Dabei wird die Versorgungs-



Landesrat
Johann Seitinger

Aufs Wasser muss man aufpassen! Das ist nicht nur eine alte Weisheit, es ist – wenn man so will – auch das am kürzesten formulierte politische Programm des steirischen Wasserlandrates. Das Wasser als unsere wichtigste Ressource zum Leben ist zum einen der größte weiß-grüne Reichtum, zum anderen zeigen gerade auch die Hochwasserereignisse dieses Sommers, welche Gefahren von ihm ausgehen können.

Wir haben uns im „Wasserressort“ vier große Ziele vorgenommen. Zuvorderst steht der Schutz dieser wichtigsten Lebensressource. Genauso wichtig ist uns zugleich die nachhaltige Sicherung unserer hohen Qualitätsstandards in der Versorgung. Die Bedeutung einer vorausschauenden Wasserwirtschaft wird daher immer wichtiger. In den nun bald sechs Jahren, in denen ich als Landesrat die Verantwortung für diesen Bereich trage, haben die Wasserverbände und Gemeinden gemeinsam mit dem Land jährlich mehr als 100 Millionen Euro in eine vorausschauende Wasserwirtschaft investiert. Mit dem Wassernetzwerk Steiermark garantieren wir allen Steirerinnen und Steirern nachhaltig sauberes und quellfrisches Trinkwasser. Nicht weniger wichtig sind unsere Ziele drei und vier: Schutz vor den Naturgefahren angesichts zunehmender klimawandelbedingter Entwicklungen sowie Aufrechterhalten der hohen Qualitätsstandards unserer Fließgewässer. Keine Frage, der von mir schon angesprochene Klimawandel hat gerade die Hochwassergefahr enorm steigen lassen. Wir setzen hier auf ein Bündel von Maßnahmen: Vermehrte Errichtung von Rückhaltebecken in Problemzonen, stärkere Berücksichtigung in der Raumordnung sowie Entwicklung eines landesweiten Frühwarnsystems. „Aufs Wasser aufpassen“ heißt für mich: Es wird auch künftig keinen Ausverkauf dieses Lebensmittels und keine Spekulation damit geben. Zugleich aber müssen und werden wir unsere ganze Kraft und auch die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen, um die Steirerinnen und Steirer vor den zunehmenden Hochwassergefährdungen zu schützen.

der Wirtschaft und bei der Bewässerung in der Landwirtschaft. Das steirische Trinkwassernetz weist derzeit eine Gesamtlänge von rund 15.000 Kilometern auf und wird in den nächsten Jahren, vor allem in den ländlichen Regionen, noch ausgebaut werden. Das Wassernetzwerk Steiermark mit der Transportleitung Oststeiermark soll bis 2010 im Wesentlichen endausgebaut sein. Das bestehende Wassernetzwerk leistet nicht nur gute Dienste in der Trockenheit, sondern konnte auch mithelfen, die Trinkwasserversorgung bei durch Hochwasser gefährdeten Brunnen und Quellen aufrecht zu erhalten. Insgesamt werden in der Steiermark pro Jahr rund 70 Millionen Kubikmeter als Trinkwasser genutzt. Der Hauptanteil davon entfällt auf den täglichen Pro-Kopf-Verbrauch von 140 Liter. Im Tourismus wird pro Hotelzimmer das Dreifache benötigt. Der Anteil der Landwirtschaft und der Industrie am steirischen Wasserverbrauch ist gering. Übrigens mehr als wir Steirer selbst an unserem Wasser nützen – nämlich rund 90 Millionen Kubikmeter – liefern wir nach Wien.

WASSER

sicherheit in der Ost- und Weststeiermark durch Verbindung der Wasserversorger untereinander und durch den Bau von Transportleitungen dauerhaft erhöht. Über die Wasserdrehscheibe Graz ist die Möglichkeit des innersteirischen Wasserausgleiches sicher gestellt. Neben dem geographischen Ausgleich ist auch ein zeitlicher Ausgleich notwendig: Während in niederschlagsreichen Zeiten ein durchschnittlicher Wasserverbrauch gegeben ist, der regional leicht gedeckt werden kann, sinkt in niederschlagsarmen Zeiten das Angebot an Wasser bei gleichzeitig steigendem Verbrauch in Haushalten, in

Unsichtbare Kosten

Die problemlose Wasserver- und Entsorgung ist im „Wasserland Steiermark“ beinahe zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Der enorme finanzielle Aufwand, der diese scheinbare Selbstverständlichkeit ermöglicht, wird jedoch vom Bürger kaum wahrgenommen.

Das steirische Wasser ist ein gewaltiger, wenn auch weitgehend für den Bürger unsichtbarer positiver Wirtschaftsfaktor: Die Einrichtungen (Leitungsnetz, Kläranlagen, Hochwasserschutzbauten) in diesem Bereich sind rund sieben Milliarden Euro wert. Seit 1972 wurden allein im Abwasserbereich 3,6 Milliarden Euro investiert, im Trinkwasserbereich waren es 700 Millionen, beim Hochwasserschutz seit 2002 rund 165 Millionen. Das Land Steiermark beschäftigt inklusive den Dienststellen in den Bezirken rund 200 Mitarbeiter im gesamten Wasserbereich. Allein mit den aktuellen Investitionen von zirka 125 Millionen für die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung werden 4.000 Arbeitsplätze in Planung und Bauausführung gesichert. Eine Investitionskostenerhebung bis 2015 hat im Bereich der Trinkwasserversorgung ein notwendiges Investitionsvolumen von 230 Millionen Euro, im

Bereich der Abwasserentsorgung von 600 Millionen und beim Hochwasserschutz von 200 Millionen Euro ergeben. Der Bedarf an Landesfördermitteln dafür beträgt bei der Trinkwasserversorgung 35 und bei der Abwasserentsorgung 90 Millionen Euro. In beiden Bereichen wird zur Erhaltung des Leitungsnetzes eine langfristige Reinvestitionsrate von 1,2 bis zwei Prozent angestrebt. Bei dem auf rund sieben Milliarden Euro geschätzten Anlagevermögen der steirischen Wasserwirtschaft (Leitungsnetz für Trink- und Abwasser, Hochwasserschutzbauten) ergäbe diese Reinvestitionsrate nach Abschluss aller notwendigen Neubauten ein durchschnittliches jährliches Investitionsvolumen von rund 110 Millionen Euro. Damit würden in den kommenden Jahren durch die steirische Wasserwirtschaft rund 3.500 zusätzliche Arbeitsplätze langfristig gesichert. Für den Hochwasserschutz belegt eine aktuelle Studie von Joanneum Research

eine regionalwirtschaftliche Wertschöpfung des 1,6-fachen der ursprünglichen Investitionen. Die Multiplikatorwirkung der Wertschöpfung eines Jahres erstreckt sich auf bis zu zehn Folgejahre. Zusätzlich werden etwa mit der Investition von einer Million Euro Schäden im Wert von 1,2 bis zwei Millionen Euro vermieden. Klimawandel, Wirtschaftskrise und immer enger werdende Gestaltungsräume in den Bundes-, Landes- und Gemeindebudgets sind eine große Herausforderung an die steirische Wasserwirtschaft: Während sich die Notwendigkeit von Neubauten mit der Zeit verringert, wird der Sanierungsbedarf steigen, um die Serviceleistungen für den Bürger aufrecht zu erhalten bzw. zu verbessern – eine Herausforderung an die Mitarbeiter im Land Steiermark, die steirische Landespolitik und die Steirerinnen und Steirer, wenn es um den sorgsamsten Umgang mit dem wertvollsten steirischen Bodenschatz geht.

10 Jahre Wasserland Steiermark - Wasser macht Schule

Zum 10-jährigen Jubiläum des Projektes „Wasserland Steiermark“ fand eine Pressekonferenz mit Landesrat Johann Seitingner und Landesschulratspräsident Mag. Wolfgang Erlitz in der Neuen Mittelschule Algersdorf statt, im Rahmen derer auch das Wasserprojekt der Schule präsentiert wurde. „Wasserland Steiermark“ hat sich den respektvollen Umgang mit dem kostbaren Nass zum Inhalt gemacht. Seit dem Projektstart fanden 465 Veranstaltungen statt, bei Schulprojekten und Erlebnistagen wurden unter anderem rund 16.000 Schüler und mehr als 1.000 Lehrer auf das Thema Wasser sensibilisiert. Weshalb das so wichtig ist, erklärte Landesrat Seitingner: „Wasser ist Natur- und Lebensraum, der zu schützen und rein zu halten ist.“ Nicht zuletzt geht

es jedoch auch um die Verankerung des Bewusstseins für Wassergefahren, so der Landesrat. Mit der Unterzeichnung der Steirischen Wasser-Charta soll die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und den steirischen Schulen fortgesetzt werden.



LR Johann Seitingner beim „Wassertalk“ mit den Schülerinnen und Schülern der Neuen Mittelschule Algersdorf.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
Fachabteilung 1C – Dokumentation,
Öffentlichkeitsarbeit und Perspektiven
Hofgasse 16, 8010 Graz
landespressdienst@stmk.gv.at

Redaktion:
Rüdeger Frizberg, Mag. Gernot Walter

Fotos:
Steiermark Tourismus, Land Steiermark
Militärkommando Steiermark,
Pressedienst Feuerwehr/Meier

Grafik und Layout:
Philipp Leiß, Landespressdienst

Druck:
MSS Digitaldruck GmbH,
Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:
Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Erscheinungsort und Verlagspostamt: 8010 Graz, P.b.b. GZ02Z034177M

Unter die Lupe genommen

Inge Farcher

Viermal im Jahr machen sich steirische Landesmitarbeiter von der Gewässeraufsicht auf den Weg, um die Güte der steirischen Seen unter die Lupe zu nehmen. Der Landespressdienst hat sie dabei begleitet.

Alle Gewässer sollen so reingehalten werden, dass die Gesundheit von Mensch und Tier nicht gefährdet ist, Grund- und Quellwasser als Trinkwasser verwendet werden und Fischwässer erhalten bleiben. Um dieses hehre Ziel zu erreichen, sind regelmäßig Mitarbeiter vom Referat Gewässeraufsicht der Fachabteilung 17C Technische Umweltkontrolle unterwegs und „überwachen den ökologischen und chemischen Zustand der Bäche, Flüsse, Seen und des Grundwassers“, so Referatsleiterin Mag. Barbara Friehs. Am 24. August ist der Erlaufsee an der Reihe, den das Oberflächenwasser-Team bei strahlendem Sonnenschein ansteuert. Zuerst schien es, als wären die Stossgebete für wenig Wind erhört worden. Denn einige der anstehenden Messungen sind schwer möglich, wenn das Boot vom Wind abgetrieben wird. Gemessen wird an der tiefsten Stelle, die zuerst mittels eines Echo-Lotes festgestellt wird. Bei starkem Wind besteht die Gefahr, dass das Boot zu einer viel seichteren Stelle treibt, noch bevor das Messgerät die erforderlichen 35 Meter Tiefe erreicht hat. Also wird die Gunst der Stunde

genutzt und die Chlorophyllsonde so rasch wie möglich auf die erforderliche Tiefe gebracht. Mit der Sonde werden Lichtstrahlen ausgesendet, um den Chlorophyllgehalt zu bestimmen. „Das Gerät erkennt auch ob es sich dabei um Blau-, Rot- oder Grünalgen handelt. Früher war dazu eine langwierige Laboruntersuchung notwendig, mit diesem modernen Gerät haben wir die Ergebnisse in fünf Minuten“, freut sich Mag. Thomas Battisti. Im Nebenboot ist Irene Gradwohl mit der Bewertung des Sauerstoffgehalts beschäftigt. Dazu lässt man die Mess-Sonden in verschiedene Wassertiefen hinab. Begonnen wird an der Oberfläche, dann hantelt man sich langsam bis 35 Meter Tiefe hinab. Erhoben wird neben dem Sauerstoffgehalt auch die Temperatur. Der Erlaufsee hat an diesem Tag an der Oberfläche erfrischende 18,7 Grad, in 35 Metern Tiefe dann nur mehr 4,4. Auch der Sauerstoffgehalt verändert sich stark: Von 120 Prozent an der Oberfläche bis 29 Prozent in der Tiefe, die daher von den Fischen gemieden wird. Dann werden Wasserproben entnommen. Dazu verwendet man ein spe-



Die Chlorophyllsonde wird auf 35 Meter Tiefe hinunter gelassen.

ziell entwickeltes Gerät, dessen Deckel beim Hinunterlassen offen bleibt, aber beim ruckartigen Hinaufziehen sich durch den Wasserdruck schließt oder sich zumindest schließen sollte. Denn genau in dieser heiklen Phase kommt stärkerer Wind auf, das Boot treibt ab und verursacht, dass der Probenbehälter in der Tiefe in Seitenlage kommt. Das verhindert den Deckelschluss und erst nach oftmaligen Versuchen, gelingt es, das gewonnene Wasser in das Boot zu bekommen. Dort wird es in verschiedene Probenfläschchen umgefüllt und nummeriert. Neben dem Schwermetallgehalt werden im Labor auch alle Nährstoff-Parameter (Phosphor und Stickstoff) untersucht. Aber jetzt ist erst einmal die Probe aus 30 Meter Tiefe geschafft. Die Proben aus 20, 14, 8, 4 und zwei Metern Tiefe müssen dem Wind erst abgetrotzt werden. Zuletzt wird mit einem Spezialgerät, dem sogenannten summierenden Schöpfer, Plankton geschöpft. Man entnimmt Oberflächen-, aber auch Tiefenproben, die dann im Labor untersucht und analysiert werden müssen. Battisti: „Die Wasserproben müssen noch am selben Tag dem zuständigen Labor übergeben werden. Weiters müssen die Ergebnisse der Chlorophyllsonde sowie alle anderen Messdaten auf den Rechner bzw. in die Gewässeraufsichtsdatenbank übertragen und später ausgewertet werden. Erst nach Vorliegen aller Messwerte kann nach erfolgter Auswertung ein Seenuntersuchungstag als abgeschlossen betrachtet werden.“



Das „CSI“-Seenbeprobungsteam vom Erlaufsee (v.l.): Reinhard Orehovec, Sonja Windisch, Irene Gradwohl, Mag. Thomas Battisti und Bettina Brenner.

Sie versprechen sich Synergieeffekte durch Regionext im Sinne der Bürger – v.l.: die Bürgermeister Johann Stampfer (Großstübing), Ing. Markus Windisch (Übelbach), Ing. Hubert Platzer (Deutschfeistritz), Michael Salomon (Peggau).



Foto: Gemeinde Übelbach

Kleinregion Übelbachtal

Rüdeger Frizberg



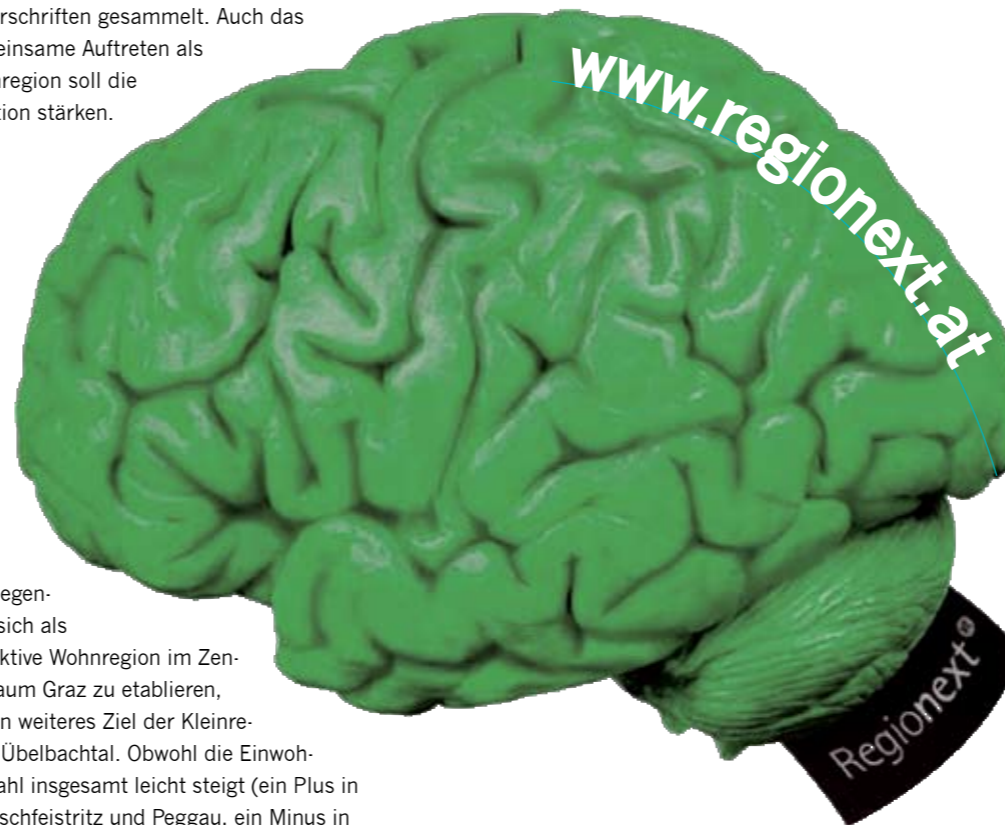
Die steirische S-Bahn: Rasche Anbindung der Kleinregion Übelbachtal an den Großraum Graz.

Mehr Leistung für weniger Geld, Einsparungen in der Verwaltung, eine „gewichtigere“ Position bei Verhandlungen, bessere Finanzierbarkeit von Infrastruktur-Pro-

jekten: Das sind nur einige der Vorteile, die sich die vier Bürgermeister der Regionext-Kleinregion Übelbachtal von ihrer Zusammenarbeit erwarten.

„Wir wollen keine Lärmregion sein!“, betont der Deutschfeistritzer Bürgermeister Hubert Platzer. Um den Forderungen gegenüber der ASFINAG nach einem verbesserten Lärmschutz mehr Nachdruck zu verleihen, wurden bereits mehr als 1.000 Unterschriften gesammelt. Auch das gemeinsame Auftreten als Kleinregion soll die Position stärken.

die Umwelt entlasten“, so Bürgermeister Windisch. Als begleitende Maßnahme sollen die Kinderbetreuung, Wohnungen für junge Menschen und das betreute Wohnen gefördert werden.



Im Gegenteil, sich als attraktive Wohnregion im Zentralraum Graz zu etablieren, ist ein weiteres Ziel der Kleinregion Übelbachtal. Obwohl die Einwohnerzahl insgesamt leicht steigt (ein Plus in Deutschfeistritz und Peggau, ein Minus in Übelbach und Großstübing), baut man einer eventuell drohenden Abwanderung vor: „Wir wollen Pendlern in den Grazer Raum die Möglichkeit bieten, sich bei uns anzusiedeln und so ihre Anreisewege zur Arbeit zu verkürzen. Das würde außerdem

Platzer setzt auch auf neue Jobs. „Wir erwarten uns von der Verwertung vorhandener Gewerbegebiete über die Gemeindegrenzen hinweg bessere Chancen im Standortwettbewerb und mehr Betriebsansiedlungen.“ Die gerade entwickelte Datenbank bezüglich der Grundstücke soll in nächster Zeit an die steirische Liegenschaftsdatenbank angeschlossen werden. Voraussetzung für einen florierenden Wirtschaftsraum und ein nachgefragtes Wohngebiet sind natürlich optimale Straßen- und Bahnanbindungen. Dank Regionext sollen Verkehrsprojekte günstiger finanziert werden können: In einem Pilotprojekt wurde erstmals die vom Land den Gemeinden zur Straßensanierung zur Verfügung gestellte Summe selbstständig aufgeteilt, sodass eine Ausschreibung kostensparend über die Gemeindegrenzen hinweg erfolgen konnte. Im Rahmen des steirischen S-Bahn-Konzeptes gibt es bereits drei zusätzliche Zugarnituren nach Graz. Eine weitere Verdichtung dieser Verbindung wird angestrebt.

Regionext baut auf einer guten Grundlage auf. „Wir haben bisher bereits in den Bereichen des Abwassers und der Schule sowie durch die gemeinsame Nutzung der Kommunalgeräte für die Schneeräumung und die Pflege öffentlicher Anlagen gut kooperiert. Aber auch an uns kleinen Gemeinden geht die Globalisierung nicht vorüber. Da ist Regionext ein guter Schutzschild gegen krisenhafte Entwicklungen“, ist Bürgermeister Stampfer überzeugt. In dasselbe Horn stößt auch Bürgermeister Salomon: „Die Kleinregion Übelbachtal hat die optimale Größe, die es uns ermöglicht, den Bürgern nahe zu sein und deren Interessen und Anliegen optimal zu vertreten.“

Bürgermeister Stampfer aus Großstübing wünscht sich „einen gemeinsamen Tourismusverein für die gesamte Kleinregion und mehr Übernachtungsmöglichkeiten.“ Darüber hinaus will man für den geplanten Radweg auch Gelder aus der EU lockermachen, damit in Zukunft mehr Touristen in dieser schönen Region Radfahren und über die Geschichte staunen können. Das international bekannte Freilichtmuseum in Stübing wird verstärkt auf internationalen Messen beworben, um möglichst viele Gäste in die Kleinregion Übelbachtal zu bringen. Die Lurgrotte ist ein Naturjuwel, das zusammen mit dem „Museum Senseswerk“ in Deutschfeistritz ebenfalls viele Gäste anlockt.

- Demnächst wollen wir ...
- ➔ eine e5-Region werden,
 - ➔ das Schulzentrum in Deutschfeistritz auf eine Hackschnitzelheizung umrüsten, um die heimische Landwirtschaft zu fördern und die Umwelt zu schonen,
 - ➔ gemeinsame Ausschreibungen im Energie-, Abwasser und Abfallbereich durchführen,
 - ➔ einen Radweg von Übelbach nach Deutschfeistritz bauen,
 - ➔ einen gemeinsamen Tourismusverband gründen.

Eine Viertelmillion Euro (3,5 Millionen Schilling) bei gleich bleibender Leistung für den Bürger einsparen, die Lärmbelastung für die Bewohner der Kleinregion Übelbachtal durch die A9 beenden, einen für das mittlere Gewerbe attraktiven Standort schaffen, langfristig eine günstige Wohnalternative für den Grazer Raum bieten – um diese Ziele zu erreichen, haben sich die Gemeinden Peggau, Deutschfeistritz, Übelbach und Großstübing im Rahmen der Initiative Regionext zur Kleinregion Übelbachtal zusammengeschlossen und als Pilotkleinregion ein kleinregionales Entwicklungskonzept erstellt.

Land Steiermark, wenn es um die optimale Nutzung von Bedarfszuweisungen geht, wird dem Bürger ebenfalls Vorteile bringen. Zeichen der Gemeinsamkeit sind der gemeinsame Wandertag und die Jugendolympiade, die jährlich abgehalten werden sowie der „Gleinalmschrei“, die gemeinsame Regionalzeitung.

„Ich glaube, die Gemeinden der Kleinregion Übelbachtal können bis zu 250.000 Euro (3,5 Millionen Schilling) pro Jahr einsparen, wenn sie die möglichen Synergieeffekte der interkommunalen Zusammenarbeit nutzen“, sagt der Bürgermeister der Gemeinde Übelbach, Ing. Markus Windisch. Insgesamt beschäftigen die vier Gemeinden 54 Mitarbeiter. Für den Peggauer Bürgermeister Helmut Salomon bietet sich hier ein beachtliches Sparpotenzial: „Wenn wir unsere Gemeindeaufgaben noch besser koordinieren, können wir bei gleichbleibendem Bürgerservice sicher mit weniger Personal auskommen.“ Mit der gemeindeübergreifenden Hauskrankenpflege und dem Schulzentrum in Deutschfeistritz wurden der Regionext-Gedanke und das KEK (kleinregionales Entwicklungskonzept) bereits vorausgenommen.

Und wie spürt der Bürger das Regionext Vorteile für Kleinregionen bringt? Zum einen soll die Verwaltung durch die Zusammenarbeit der Gemeinden vereinfacht und damit der Zugang zu öffentlichen Leistungen verbessert werden. Ein stärkeres und geschlossenes Auftreten der Gemeinden gegenüber den verschiedenen Verhandlungspartnern, etwa der EU, wenn es um Projektförderungen, oder dem



Foto: Land Steiermark

„**U**nsere Ziel ist es, Gemeinden durch intensivierete Zusammenarbeit zu stärken und die immer knapper werdenden finanziellen Mittel effizienter einzusetzen. Die Kleinregion Übelbachtal ist da mit dem gemeinsamen Radweg, dem Tourismusverband oder der e5-Region auf einem guten Weg. Dafür haben wir nicht nur als erstes Bundesland gesetz-

liche Grundlagen für die Kleinregion in der Gemeindeordnung und in der Raumordnung geschaffen, sondern werden auch Mittel des Landes für die Zusammenarbeit in Kleinregionen zur Verfügung stellen. Für mich ist die Kleinregion die Zukunftsstruktur für eine gesicherte regionale Entwicklung“, so Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer.

„**D**er durch die Globalisierung immer härtere internationale Standortwettbewerb und der damit verbundene steigende Kostendruck auch auf die öffentlichen Haushalte erfordern in der Verwaltung neue Wege, um ihre Finanzierung weiterhin gewährleisten und den BürgerInnen auch in Zukunft attraktive Angebote bieten zu können. Mit dem stei-

rischen Projekt der interkommunalen Zusammenarbeit „Regionext“, das die beiden Regierungsparteien gemeinsam beschlossen haben, können wir diesen internationalen Herausforderungen gerecht werden und gleichzeitig den BürgerInnen auch in der Zukunft Heimat in ihrer angestammten Region bieten“, sagt Landeshauptmann Mag. Franz Voves.



Foto: Land Steiermark

Rauchfrei: Leo überzeugt

Verena Platzer

„Rauchfrei dabei“, eine aktuelle Kampagne des Landes Steiermark, die 2006 in Kooperation mit der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse und VIVID, der Fachstelle für Suchtprävention, ins Leben gerufen wurde, zog kürzlich im Medienzentrum Steiermark Bilanz: Leo zeigt große Wirkung!

Überaus zufrieden zeigen sich Gesundheitslandesrat Mag. Helmut Hirt, der Obmann der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse Josef Pessler und Mag. Waltraud Posch von VIVID über die bisherigen Ergebnisse der Passivrauch-Kampagne, denn laut aktuellen Umfragen haben mehr als 90 Prozent der Steirerinnen und Steirer die Werbepunkte bewusst wahrgenommen und als „besonders wichtig“ eingestuft. Rund 11 Prozent der Raucher sollen bereits ihr Rauchverhalten in Anwesenheit von Kindern geändert haben. Kein Wunder – ist der Star der „Rauchfrei dabei“ Kampagne doch der kleine Leo Krasnic, dessen Gesicht als Aufhänger der Kampagne mittlerweile jedem Steirer bekannt ist und landesweit große Wirkung zeigt. Das beweisen auch über 600 steirische Wirte, die ihre Lokale rauchfrei halten und so eine satte Nichtraucher-schutzprämie kassieren. Die STGKK bietet RaucherInnen ein umfangreiches Angebot: In Kooperation mit dem Land Steiermark und VIVID werden



Gemeinsam mit Leo wurde Bilanz gezogen: Landesrat Mag. Helmut Hirt, Mag. Waltraud Posch, Leo und Mama Nina Krasnic und STGKK-Obmann Josef Pessler.

Entwöhnseminare angeboten und „erfreulicherweise immer häufiger genützt, insbesondere von werdenden Müttern“, betont Mag. Waltraud Posch. Im Vergleich zur ersten Jahreshälfte 2008 wurden heuer um 50 Prozent mehr Buchungen von Semi-

naren beantragt. „Ein großer Erfolg“, betont Hirt, der auf eine spätestens 2012 rauchfreie Steiermark hofft.

www.rauchfrei-dabei.at

„Von der Praxis für die Praxis“ Sabine Jammernegg

Am 24. September lädt die Abfallwirtschaftsabteilung des Landes Steiermark (Fachabteilung 19D) BürgermeisterInnen, UmweltgemeinderätInnen, AmtsleiterInnen sowie Organe von Abfallwirtschaftsverbänden und AbfallberaterInnen zum Erfahrungsaustausch in die Steinhalle nach Lana. Neben der Vorstellung eines Praxisleitfadens über geeignete Organisationsformen für die Errichtung und den Betrieb von Altstoffzentren werden auch optimale Gemeindekooperationen in der Abfallsammlung vorgestellt. Außerdem werden von Dr. Heinz-Josef Dornbusch vom Institut für Abfall, Abwasser und

Infrastruktur-Management die Ergebnisse zum Steirischen Abfallspiegel 2009 präsentiert. Den Schlusspunkt der Veranstaltung bildet die Auszeichnung erfolgreicher abfallwirtschaftlicher Tätigkeiten. In drei Kategorien wird der Goldene Müllpanther 2009 verliehen.

Information:
Steiermärkische Landesregierung
Fachabteilung 19D
Bürgergasse 5a, 8010 Graz
Telefon: 0316/877-4392
E-Mail: guenther.illitsch@stmk.gv.at
www.abfallwirtschaft.steiermark.at

Goldener Müllpanther

2009



Der goldene Müllpanther wird auch dieses Jahr verliehen.

Zum schönsten Gebirgsdorf der Steiermark wurde in diesem Jahr Fischbach gekürt.



Seinen 50sten „Geburtstag“ feierte am 28. August in der Helmut-List-Halle in Graz der Landesblumenschmuckbewerb „Die Flora/09“. Mittlerweile beteiligen sich mehr als 38.000 Steirerinnen und Steirer am jährlichen „Festspiel der Blumen, Düfte und Sinne“.

Blumenland Steiermark

Sabine Jammernegg

Anlässlich des Erzherzog-Johann-Gedenkjahres 1959 wurde der Landesblumenschmuckbewerb vor fünfzig Jahren ins Leben gerufen. Rund 1.500 Blumen- und Gartenfreunde, Gemeinden und Fremdenverkehrsvereine stellten sich im Gründungsjahr erstmalig dem „blumigen“ Wettstreit und wie in Erfahrung gebracht werden konnte, zählte der Gasthof zur Post in Gröbming zu den ersten Gewinnern. „Sie waren die ‚floristischen Pioniere‘. In diesem Jahr erreichen wir mit den über 38.000 blumenbegeisterten Mitstreitern einen Teilnehmerrekord“, freut sich Alice Graf von der Fachabteilung 12B - Tourismus, die mit einem sechsköpfigen Team unter der Leitung von Dr. Manfred Pögl und gemeinsam mit dem „Verband der Steirischen Gärtner und Baumschulen“ den Wettbewerb betreut. Die Liebe zum eigenen Garten wird vom Großteil der Teilnehmer als Motivation

Den Gasthof Harmonikahansl in Allerheiligen bei Wildon schmückt ein blumiges Steirerherz. Seit fünf Jahren gibt es den Fotowettbewerb „Steiermark-Herz“. Foto: Privat



zum Mitmachen angegeben. „Es gibt sogar Teilnehmer, die auf ihren Urlaub verzichten, um mitmachen zu können. Einfach „Gartenliebhaber par excellence“, so Graf, die selbst Hobbygärtnerin ist. In fünfzehn Kategorien werden die Sieger gekürt, die Koordination mit Graz läuft über die Gemeinden. Private Haushalte, Bauernhöfe sowie auch Gewerbebetriebe können ihre floralen Kreationen einreichen und eine Fachjury bewertet die Ergebnisse.

Mittlerweile entwickelte sich die Steiermark zum Blumenland Österreichs und zahlreiche Gemeinden nutzen den Blumenschmuck auch als touristisches Werbeinstrument für ihre Regionen. So auch die diesjährigen Gewinner: Kapfenberg als schönste Stadt, Gamlitz als schönster Markt, Fernitz und Pöllau-berg sind die schönsten der Steiermark und Fischbach kann sich über die Auszeichnung „Schönstes Gebirgsdorf“ freuen. „Heute ist ‚Lebensqualität‘ auch ein Wirtschafts- und Imagefaktor: Die Steiermark punktet mit landschaftlicher Vielfalt sowie kultureller Kreativität und ‚Die Flora/09‘ ist ein Ausdruck der Lebensfreude“, unterstreicht Schirmherr Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer die Bedeutung des landesweit so beliebten Wettbewerbes.

www.blumenland.at



Foto: Stadtgemeinde Kapfenberg

Große Freude bei den Kapfenbergern, die in der Kategorie „Schönste Stadt“ wie schon im vergangenen Jahr den ersten Platz erreichten.



Foto: Gemeinde Markt Hartmannsdorf

v.l.: Bürgermeister Ing. Otmar Hiebaum, „Sonnenstrom“ Josef Stubenschrott und Umweltberater Klaus Schnalzer.

In der Gemeinde Markt Hartmannsdorf setzt man bereits seit längerem auf erneuerbare Energie – so sorgt etwa eines der ersten großen Heizwerke in der Steiermark, befeuert mit Hackgut aus heimischen Wäldern, für Nahwärme. Auch das Ortszentrum wird bereits seit 1988 mit Bioenergie statt mit fossiler Energie versorgt.

Zukunft: Sonne und Biomasse

Markus Gruber

Nun errichtete die Gemeinde zusätzlich zwei Photovoltaikanlagen am Dach ihres Biomasseheizwerkes. Insgesamt wurde eine Modulfläche von rund 60 m² montiert, die im Jahr rund 10.000 Kilowattstunden Ökostrom ins öffentliche Netz einspeist. Es ist geplant, die Anlage jedes Jahr zu erweitern und so

im Gesamtausbau mehr als 40.000 Kilowattstunden Solarstrom zu produzieren. Vorbildlich agiert Markt Hartmannsdorf auch bei der Förderung von umweltfreundlichen Projekten: Mit Solar- und Biomasseförderungen in Form von „Hartmannsdorfer Gutscheinen“ zahlt man nicht nur zu den Projektkosten dazu, sondern sorgt

gleichzeitig für mehr regionale Wertschöpfung. Bürgermeister Ing. Otmar Hiebaum: „Heuer werden wir 25.000 Euro an Gemeinde-Förderungen in Gutscheinen auszahlen. Nächstes Jahr werden es sogar 35.000 bis 40.000 Euro sein.“

Bergrettung arbeitet künftig mit „EIS“

Michael Miggitsch

Die Landesleitung Steiermark des Österreichischen Bergrettungsdienstes hat nun ein neues Computerprogramm für eine bessere organisatorische Verwaltung und für eine optimale Einsatzabwicklung angekauft. Bis jetzt wurden nur herkömmliche Computerprogramme verwendet die mit anderen Systemen nicht kompatibel waren. Dieses Programm wurde von der Bergrettung – Landesleitung Niederösterreich – entwickelt

und wird bereits in drei Landesleitungen verwendet. Das Programm bietet eine verbesserte Mitgliederverwaltung. Bis jetzt war es sehr mühsam, Änderungen an die Landesleitung zu melden, die dann in weiterer Folge korrigiert wurden. Änderungen waren immer nur unter der Woche in der Dienstzeit im Landesbüro möglich. Nun gibt es einen zentralen Server, auf den jede Ortsstelle selbst zugreifen und alle Personalunterlagen damit aktuell halten kann.

In weiterer Folge ist auch eine Materialverwaltung vorgesehen, damit kann bei größeren Einsätzen ein rascher Überblick über die eingesetzten Geräte gegeben werden. Ein Buchhaltungsprogramm ist ebenso Bestandteil der Anschaffung sowie ein Programm zur Verwaltung der Einsätze. Die Kosten belaufen sich auf 100.000 Euro. Das Land Steiermark unterstützt diese außerordentliche Investition mit



Landesleiter Dr. Friedrich Seidl, Landeshauptmann Franz Voves und Stellvertreter Michael Miggitsch.

60.000 Euro. Derzeit läuft ein Probebetrieb, im September finden die Einschulungen statt und anschließend erfolgt die Umstellung, damit mit 1. Jänner 2010 alles funktioniert. Die Steirische Bergrettung erwartet sich dadurch Einsparungen im Verwaltungsbereich, eine Erleichterung für die freiwilligen Funktionäre im Ortsstellenbereich und eine noch effizientere Einsatzabwicklung.



Fotos: Bergrettung Steiermark

Steirische Bergretter hoffen auf raschere Einsätze dank EIS.

Aus der Sonne der Pharaonen wird „steirischer Strom“

Gernot Walter



Nach seinem Studium in Graz wollte Dr. Ibrahim Abouleish die Wüste in seiner Heimat Ägypten zu einem blühenden Wirtschafts- und Lebensraum machen. Sein visionäres Projekt „SEKEM“ brachte ihm den alternativen Nobelpreis, bald fließt auch steirisches Know-how in die belebte Wüste.

„SEKEM“ ist altägyptisch und bedeutet „Lebenskraft“. 1977 hat Abouleish sechzig Kilometer nordöstlich der Metropole Kairo rund sieben Hektar heißen Sandbodens gekauft und angefangen, mit genau dieser Lebenskraft die leblose Wüste zu befruchten. Mittels biodynamischer Landwirtschaft sowie fairen und ethischen Wirtschaftens ist dort ein nachhaltiges Entwicklungsmodell für Ägypten und die ganze Welt entstanden. Heute besteht die „Mutterfarm SEKEM“ aus 138 zertifizierten Demeter-Höfen und Kooperativen mit 850 Kleinbauern, die im ganzen Land auf mehr als 4.100 Hektar biologisch-dynamische Landwirtschaft betreiben und ihre Produkte gemeinsam vermarkten. Aus dem Primärziel einer Nutzbarmachung des trockenen Wüstensands hat sich mittlerweile ein ganzer Wirtschaftszweig entwickelt: Die „SEKEM“-Unternehmensholding vereint neun erfolgreiche Firmen, die Lebensmittel, Gewürze und Tees herstellen und exportieren. Aus heilenden Pflanzen wird Medizin gewonnen und die biologisch angebaute Baumwolle wird zu gesunder Kinderkleidung verarbeitet. Mit einem jährlichen Wachstum von 30 Prozent (2006) ist „SEKEM“ als ökonomisches



Foto: Land Steiermark

SEKEM-Initiator Prof. Dr. Ibrahim Abouleish (2.v.r.) mit Dipl.-Ing. Soleiman Ali, dem ägyptischen Botschafter Ehab Fawzy, und Kunstuni-Direktor a.D. Dr. Hermann Becke (v.l.) zu Besuch bei LH Mag. Franz Voves.

Entwicklungsmodell wegweisend für Ägypten und andere Entwicklungsländer. Zur Sicherung der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit setzt Abouleish insbesondere auf funktionierende Infrastruktur und kulturelle Angebote: Kindergärten, Schulen, Einrichtungen für Forschung und Erwachsenenbildung, Sozialvereine, Kunst- und Theaterprojekte. Rund 2.000 Menschen sind direkt in der „SEKEM“-Gemeinschaft tätig, in ganz Ägypten sind etwa 30.000 an das Netzwerk angeschlossen. „SEKEM“ ist aber schon längst über die Staatsgrenzen hinaus bekannt und gewinnt international an Bedeutung.

In Zukunft wird es auch eine steirische Beteiligung an dem erfolgreichen Projekt in der florierenden Wüste geben. Unlängst wurde im Gespräch zwischen LH Mag. Franz Voves und Dr. Abouleish, der nicht nur akademische, sondern auch familiäre Bande (seine Frau ist gebürtige Steirerin) zur Grünen Mark hat, ein Know-how-Transfer im Bereich erneuerbare Energien vereinbart. Steirische Forscher und Techniker werden vor Ort ihr Fachwissen für den Aufbau einer Mustersolaranlage einbringen und sich für Schulungen von Arbeitskräften zur Verfügung stellen. Na dann, auf eine fruchtbare Zusammenarbeit!

Internationale Ausstellungsexperten auf Weiterbildung in der Südsteiermark

Christian Resch

Im Schloss Retzhof bei Leibnitz trafen sich vom 8. bis zum 15. August Experten aus dem Bereich Museumswissenschaften, um sich über neue Trends und Möglichkeiten auszutauschen.

Anlass war die Sommerakademie Museologie, die heuer bereits zum elften Mal stattfand und Fachleute aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien und den Niederlanden in die Südsteiermark lockte. Veranstaltet wurde die Sommerakademie von der Museumsakademie Joanneum. Im Mittelpunkt stand dabei „Das Museumsding“, also das Ausstellungsstück, und wie man damit arbeiten kann. Das vielfäl-

tige und praxisorientierte Programm war alles andere als verstaubt, auch wenn der Schweizer Ausstellungskurator Beat Gugger unter anderem eine Ausstellung über Staub anregte. So wurden beispielsweise Methoden zur Ausstellungsanalyse bei einem Ausflug zur Ausstellung „absolutely free“ im Landesmuseum Joanneum auf Praxistauglichkeit getestet. Die Leitung der Sommerakademie übernahm dieses Jahr erstmals Renate Flag-

meier – ihres Zeichens leitende Kuratorin des „Museums der Dinge“ in Berlin – und setzte dabei verstärkt auf einen Workshop-artigen Charakter. Flagmeier löste Gottfried Fliedl ab, den Initiator und langjährigen Leiter der Akademie. Nähere Informationen unter:

www.museum-joanneum.at



Foto: Aufsteirern

Der Erzherzog Johann steht im Mittelpunkt des heurigen „Aufsteirerns“.

An 13 Standorten wird den Besuchern eine zünftige Portion steirische Tradition aufgetischt. Von Tanz über Theater bis hin zu Handwerk präsentiert sich das steirische Volkskulturerbe in seiner ganzen Vielfalt. Markus Lientscher von der „Ivents Kulturagentur“, die das Festival in Kooperation mit dem Volkskulturreferat des Landes Steiermark und weiteren Partnern organisiert, hofft auf gutes Wetter und erwartet sich rund 80.000 Besucher. „Das Festival lockt nicht nur die Steirer an, auch aus anderen Bundesländern und selbst aus Amerika kommen Anfragen“, so Lientscher.

Aufsteirern 2009

Christian Resch

Am 20. September ist es wieder soweit: Für einen Tag wird die Grazer Innenstadt Bühne für das bunte Treiben des „Aufsteirerns“.

Dass das Traditionsfest im Erzherzog-Johann-Jahr ganz im Zeichen des berühmtesten Wahlsteirers steht, dürfte wohl Niemanden überraschen. Die Veranstalter von „Aufsteirern“ werden den „steirischen Prinzen“ mit einem Umzug ehren, der um 9.50 Uhr das Volksfest eröffnet wird. Gleichzeitig bildet der Umzug, zu dem rund 1.200 Teilnehmer erwartet werden, auch den offiziellen Abschluss des Erzherzog-Johann-Jahres. Mit dabei wird unter anderem auch die Murauer Bürgergarde mit ihrem Samson sein. Der Umzug startet am Burgring und geht über den Opernring und das Eisener Tor durch die Herrengasse in Richtung Hauptplatz. Als weitere Ehrerweisung wird die Hauptbrücke gegen 15.30 Uhr in die „Erzherzog-Johann-Brücke“ umgetauft. Unter dem Titel „Die Herrengasse tanzt“ wird als ein weiteres Highlight der „Nationaltanz des 19. Jahrhunderts“ die „Quadrille Styrien“ getanzt. Die Quadrille ist vergleichbar mit dem amerikanischen „Square Dance“. Dabei handelt es sich

um einen Formationstanz, bei dem den Tänzern die Schritte vorgetanzt beziehungsweise angesagt werden. Lientscher und sein Team haben diesen Tanz wieder „ausgegraben“, weshalb es sich „in diesem Jahrhundert durchaus um eine Uraufführung“ handle. Die Besucher sind herzlich eingeladen, um 18.00 Uhr hier mitzutanzten. Darüber hinaus laden die steirischen Naturparke in der Hans-Sachs-Gasse zur „Naturpark-Ralley“ und verlosen unter den Teilnehmern einen Urlaubspreis am Zirbitzkogel. Handwerkliche Tätigkeiten jenseits von Computern und Fertigungsmaschinen werden unter anderem beim Schauschmieden, Korbflechten und Kürbisputzen demonstriert. Selbstbewusste Besucher können außerdem an einem Casting für einen Trachten-Katalog teilnehmen. Aber auch die kleinen Gäste kommen beim „Aufsteirern“ nicht zu kurz: ein Formel 3 Radrennen, ein Streichelzoo, Kinderkranzflechten und vieles mehr wird auf 16 Kinderstationen geboten.

Spätsommerfreuden im Skulpturenpark

Inge Farcher

So wie sich das Wetter Ende August präsentiert, steckt im Sommer noch einige Kraft. Mitte September wird ihm zu Ehren im Österreichischen Skulpturenpark ein eigenes Fest bereitet.

Das Landesmuseum Joanneum lädt am Sonntag, den 13. September, um 14.00 Uhr zu dem schon traditionellen Spätsommerfest im Österreichischen Skulpturenpark am Schwarzl See im Süden von Graz. Zum Fest geleitet werden die Gäste diesmal von einer über sechs Meter hohen Skulptur „EU & YOU“ des in Belgrad geborenen internationalen Künstlers Boris Podrecca. „Als verbindendes Element konzipiert, steht sie für kulturelle, wirtschaftliche, aber auch gesellschaftspolitische Vernetzung zwischen dem sich öffnenden Europa und ehemaligen Oppositionsländern“ auf dem Weg gegenseitigen Verständnisses zu Freundschaftsnationen. In diesem Sinne wollen wir gemeinsam mit allen Gästen feiern,“ wünscht sich Dr. Elisabeth Fiedler,



Foto: Österreichischer Skulpturenpark

Kinder und Jugendliche kommen bei den Rätselrallies beim Spätsommerfest des Österreichischen Skulpturenparks voll auf ihre Rechnung.

Leiterin des Österreichischen Skulpturenparks, großen Publikumsandrang. Für die kleinen Gäste ist wieder mit Kinderprogramm und Rätselreise für Unterhaltung gesorgt, den „Größeren“ werden geführte Rundgänge im Skulpturenpark, Speis und Trank sowie eine musikalische Umrahmung mit dem Dragan Tabakovic Trio

geboten. Für alle die nicht mit dem eigenen PKW anreisen wollen, steht um 13.15 Uhr ein Shuttlebus am Kunsthaus Graz bereit, retour geht es um 17.15 Uhr. Um Anmeldung wird gebeten!

www.skulpturenpark.at

Pop-Artiges von Warhol & Co

Gernot Walter

Ab 26. September bringt das Landesmuseum Joanneum (LMJ) die prominenteste Ausstellung von Andy Warhols Bildern ins Grazer Kunsthaus, die Österreich je gesehen hat. Neben den weltbekannten Siebdruck-Porträts von Marilyn Monroe und Elvis Presley faszinieren aber auch Werke von Barnett Newman und Christopher Wool, zwei weiteren hochrangigen amerikanischen Künstlern.

Fast alle Steirerinnen und Steirer haben sie schon irgendwo einmal gesehen: die grellen Vervielfältigungen der Campbell-Suppendosen oder die berühmten Repro-Porträts von Marilyn Monroe oder Elvis. Kaum jemand hat die



Andy Warhol, Jackie, 1964 © The Estate and Foundation of Andy Warhol/VBK, Wien 2009.

Kunstszene des 20. Jahrhunderts so revolutioniert und geprägt wie der Pop-Art- und Lebenskünstler Andy Warhol. Mit seinen Seriensiebdrucken persiflierte und provozierte der Exzentriker die Konsumgesellschaft und nahm dabei schon vor vierzig Jahren Trends der heutigen Medienwelt vorweg. Unter dem Titel „Painting Real“ stellt das Kunsthaus „mehr als 20 seiner wichtigsten Bilder aus den 1960er Jahren inklusive ‚Elvis‘, ‚Jackie‘ und ‚Marilyn‘ aus“, ist Kurator und Intendant des LMJ Peter Pakesch stolz. Im Rahmen der Ausstellung, die bis 10. Jänner 2010 im „Space01“ des Kunsthauses besucht werden kann, „gastiert“ aber nicht nur Andy Warhol in Graz. Auch die Malerei von Barnett Newman, die mit ihrer abstrakten Formensprache in den 1950ern eine neue Dimension



Andy Warhol, Licorice Marilyn, 1962 © The Estate and Foundation of Andy Warhol/VBK Vienna, 2009.

der Kunst eröffnete und in den 60ern auch Andy Warhol als Bezugspunkt diente, wird zu sehen sein. Um den Bogen zur Gegenwart zu spannen, holten sich die LMJ-Verantwortlichen zudem Christopher Wool, der als einer der aktuell bedeutendsten Maler mit seinen „Word Paintings“ in der Tradition des großen Pop-Artisten Warhol steht, als Projektpartner an Bord. Ein Besuch lohnt sich also jedenfalls, wie Pakesch betont: „Painting Real ist die bisher größte und umfangreichste Präsentation dieser drei Maler. Noch nie waren so prominente Bilder Barnett Newmans und Andy Warhols in Österreich zu sehen.“

www.kunsthausgraz.at

Herbst-Highlights im Landesmuseum Joanneum

Gernot Walter

Schon vor der Pop-Art-Ausstellung am 10. September öffnet das Archäologiemuseum im Schloss Eggenberg wieder seine Pforten und in der Weststeiermark bekommt Schloss Stainz ab 19. September mit dem Landwirtschaftsmuseum Zuwachs.

Nachdem sich das Lapidarium seit 2004 und die Alte Galerie seit Herbst 2005 in neuem Glanz zeigen, ist die Restauration des Ausstellungsareals im Schloss Eggenberg mit der Neueröffnung des Archäologiemuseums nun vollständig abgeschlossen. Ab 10. September begeistern in den Ausstellungsräumen des Museums mehr als 1.200 Exponate, darunter der Silberbecher von Grünau sowie der aus dem siebenten vorchristlichen Jahrhundert stammende keltische Kultwagen von Strettweg. Ägyptische Mumien, zyprische Plastik oder griechische Keramik machen Riten und Traditionen antiker Lebenswelten erfahrbar. Eröffnet wird das neue Archäologiemuseum am

10. September um 19 Uhr von LH-Stv. Dr. Kurt Flecker beim feierlichen „Ochsenbraten“ unter Fackelbeleuchtung – vielleicht eine kulinarische Reminiszenz an die (Ess-) Kultur der Kelten? Nur wenige Tage danach, am 19. September, wird auf Schloss Stainz passend zum Erzherzog-Johann-Jubiläums-Jahr das modernste Landwirtschaftsmuseum Österreichs eröffnet. Der Steiermark-Förderer, dessen Todestag sich heuer zum 150. Mal jährt, war schließlich nicht nur der erste frei gewählte Bürgermeister von Stainz, sondern trug, nicht zuletzt dank seiner Erfahrungen im Mutterland der Industrialisierung England, erheblich zur Modernisierung der steirischen Landwirt-



Foto: RGZM

Kultwagen von Strettweg, Hallstattzeit (Ende 7. Jh. v. Chr.).

schaft bei. Im neuen Museum kann man die Entwicklung von der einfachen Sense bis hin zur modernen Agrartechnologie mit verfolgen und, ähnlich wie im ebenfalls auf Schloss Stainz beheimateten Jagdmuseum, die unterschiedlichsten Aspekte der Landwirtschaft interaktiv erleben. Der Schwerpunkt wird dabei auf das Thema Ernährung gesetzt, aber auch aktuelle Fragen zu Ökologie und Umweltbewusstsein kommen nicht zu kurz.

Staatliche und private Post

Rüdeger Frizberg

Nicht nur heute steht die Post im Spannungsfeld zwischen Verstaatlichung und Privatisierung. Im 17. und 18. Jahrhundert prägte die steirische Familie von Paar zuerst das steirische, dann das gesamt-österreichische Postwesen. Dessen Verstaatlichung erstreckte sich von 1722 bis zum Jahr 1852.

Das erste Postnetz auf dem Gebiet des heutigen Österreich wurde im Römischen Reich als „cursus publicus“ von Gaius Julius Caesar (100 – 47 v. Chr.) geschaffen. Eine frühe Form der Verstaatlichung gab es unter Kaiser Hadrian (76 – 138). Im Unterschied zu heute durften Postdienste damals nur vom Kaiser selbst und staatlichen Stellen in Anspruch genommen werden. Private Post wurde Reisenden mit auf den Weg gegeben, für gehobene Bürgerschichten erledigten Sklaven diese Aufgabe.

Die Verwaltung der Post in der Provinz Noricum, auf deren Gebiet die heutige Steiermark liegt, besorgten die „praefecti vehiculorum“. Zentrum des Postwesens war Virunum (heutiges Gemeindegebiet von Maria Saal in Kärnten). Nach dem Zerfall des Weströmischen Reiches (476) war die Briefübermittlung hauptsächlich auf kirchliche Institutionen, Königshäuser und die großen Bank- und Handelshäuser beschränkt. Ab dem Mittelalter wurden Briefe auch von überregional organisierten Botendiensten befördert. Dabei konnte die Familie Taxis großen Einfluss auf das europäische Postwesen gewinnen und über Jahrhunderte bewahren.

Die Anfänge des österreichischen Postwesens gehen auf Kaiser Maximilian I. (1449 – 1519) zurück. Nach dem Tod Kaiser Ferdinands I. (1503 – 1564) zerfiel es in mehrere Teile. Einer davon war die „Erzherzogliche Innerösterreichische Hofpost“ mit ihrem Sitz im „obersten Hofpostamt“ in Graz. (Die erste Erwähnung einer Grazer Poststation datiert im Jahr 1506.) Johann Baptista von Paar bekleidete das Amt des Hofpostmeisters in Graz lange Jahre. Die Stellung seiner Familie im österreichischen Postwesen begann sich zu festigen, als ihr 1619 die Vererbung des Grazer Hofpostmei-

steramtes und 1624 des Hofpostmeisteramtes in Wien innerhalb der Familie zugewiesen wurde. Damit kontrollierte sie auch einen Großteil der staatlichen Posteinnahmen. Für den erfahrenen Österreicher ganz klar, gab es bereits damals Streitigkeiten um Einnahmen und Kompetenzen: Die Innerösterreichische Hofkammer wollte den Einfluss der Familie von Paar schmälern. Diese konnte aber, obwohl der Staat die damaligen hohen Verluste im Postwesen alleine tragen musste, ihren Einfluss wahren. Im Rahmen der Teilverstaatlichung der Post durch Karl VI. (1685 – 1740) im Jahr 1722 blieb, wenn auch stärker staatlich reglementiert, der Großteil der Ämter in privater Hand. Die Familie von Paar wurde für den entgangenen Einfluss reich entschädigt. Karl Josef von Paar konnte den Titel des „Obersten Hof- und General-Erblandpostmeisters“ behalten und weitreichende Kompetenzen bei Stellenbesetzungen bewahren.

Im Jahr 1743 schränkte Kaiserin Maria-Theresia den Einfluss der Familie weiter ein, indem der Hofpostmeister nur mehr Dreivorschläge bei Stellenbesetzungen unterbreiten durfte, die jedoch nicht bindend waren (eine auch heute beliebte Vorgangsweise). Ihre Verordnung von 1748 mit einer starken Benachteiligung privater Postdienste war ein weiterer Schritt in Richtung staatliches Postmonopol. Anlässlich der Einrichtung einer Hofpostkommission im Jahr 1756 konnte Johann Wenzel Graf von Paar den familiären Einfluss jedoch erneut ausweiten. Im Rahmen seines Postpatents von 1783 löste Joseph II. (1741 – 1790) den Fürsten von Paar einige der Befugnisse wieder ab. Mitte der Neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts gab es in der Steiermark bereits einen Vorläufer der heutigen Postpartner: Die private „Kleine Post“ verteilte die Briefsendungen von der Grazer Zentrale an die kleineren

Rudolf Freiherr von Paar (gest. 1639) – der Älteste der Familie von Paar (seit 1769 Fürsten von Paar) durfte sich oberster Erblandpostmeister, die jüngeren Brüder nur Erbpostmeister nennen.

ländlichen Postämter. Dabei musste sie allerdings 25 Prozent ihrer Erträge an den Staat abliefern. Auch hier konnte sich die Familie von Paar wieder einen starken Einfluss sichern. Mit dem Tod des Hofpostmeisters Wenzel von Paar im Jahr 1812 endete der Einfluss der Familie auf das österreichische Postwesen: Alle Rechte bis auf jenes der Portofreiheit und des Tragens des Titels eines „Oberst-Hof- und General-Erblandpostmeisters“ wurden von der Hofkammer abgelöst. Das Jahr 1847 brachte mit dem Ersatz der privaten „Kleinen Post“ durch eine staatlich organisierte Postversorgung eine weitere Verschiebung in Richtung totale staatliche Postversorgung. Diese 1722 eingeleitete Entwicklung wurde im Jahr 1852 mit der Schaffung ausschließlich von Beamten geführter Postämter abgeschlossen – nicht nur heute dauern Verwaltungsreformen etwas länger.

Dr. Elke Hammer Luza hat die Geschichte der Österreichischen Post in ihrer Staatsprüfungsarbeit über das Postarchiv des Steiermärkischen Landesarchives beschrieben.



Foto: Historischen Verein Hartberg



Foto: Fischer

Der Postkurier trifft im Schloss Eggenberg ein.

Auf den Spuren des Postkuriers Triest – Graz – Wien

Rüdeger Frizberg

Ein Hauch von Nostalgie war zu spüren, als sich die Postreiter des „Pferdekreises Friauli Orientali“ Anfang August auf die – vom Regen etwas aufgeweichten – Spuren des alten Postkuriers Triest – Graz – Wien begaben. Auf ihrer dreitägigen Reise über insgesamt 500 Kilometer machten sie mit ihrem originalen Giardiniera-Wagen aus dem 15. Jahrhundert und den sechs Begleitgespannen bei allen historischen steirischen Poststationen halt: Leibnitz, Hausmannstätten, Kalsdorf, Graz, Rothleiten, St. Marein im Mürztal und Mürzzuschlag waren früher die großen Verteilungszentren der Post. Danach ging es am letzten Reisetag über den Semmering,

Neunkirchen, Wiener Neustadt und Traiskirchen weiter zur Endstation Wien. Die vielen Besucher in den einzelnen Stationen ließen sich trotz des teilweise starken Regens den Vorbeizug des Trosses in seinen historischen Uniformen – lediglich die Verständigung der Postreiter untereinander per Handy war ein Zugeständnis an unsere Zeit – nicht entgehen.

Zum Empfang des Trosses im Schloss Eggenberg in Graz waren Landtagspräsident a.D. Reinhold Purr, die Grazer Stadträtin Mag. (FH) Sonja Grabner, der Leiter der Abteilung 1 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Dr. Manfred Lind, und der Leiter der Fachabteilung für Europa

und Außenbeziehungen, Mag. Ludwig Rader gekommen. „Wir bringen nicht nur Geschenke aus unserer Heimat, sondern wollen mit unserem Besuch auch das Verbindende in unserer Geschichte und der Gegenwart aufzeigen“, sagte Dr. Paolo Petiziol, der Präsident des Kulturverbandes Mitteleuropa, der diese historische Reise gemeinsam mit dem „Pferdekreis Friauli Orientali“ organisiert hatte. Auch Landtagspräsident a.D. Purr betonte die guten nachbarlichen Beziehungen: „Diese Reise soll uns nicht nur in eine vergangene Zeit führen, sondern auch Ausdruck der Verbundenheit der Steiermark mit der Region Friaul-Julisch-Venetien sein.“

Ausschreibung des Christian Schölnast-Volks- und Heimatkundepreises

Der 1997 verstorbene Riegersburger Heimatkundler Christian Schölnast hat zu Lebzeiten eine Volkskunde- und Heimatkundeprivatstiftung eingerichtet, deren Zweck im Sinne des Stifters „die Förderung und Pflege des volks- und heimatkundlichen Schrifttums und die Erhaltung dieses volks- und heimatkundlichen Schrifttums“ ist. Dazu wird alle zwei Jahre ein Wettbewerb für volkskundliche Studien und Literatur ausgeschrieben, an dem sich alle in der Steiermark wohnhaften einschlägig tätigen Autorinnen und Autoren sowie Forscherinnen und Forscher österreichischer Staatsbürgerschaft beteiligen können. Der gestaffelte Preis geht zu 4.000 Euro, 2.500 Euro bzw. 1.500 Euro an drei Manu-



skripte oder gedruckte Arbeiten zur genannten Thematik, die nicht vor dem Jahre 2007 entstanden sein dürfen.

Einsendeschluss: 31.12.2009
Die Preisverleihung erfolgt am 30. März 2010, dem Geburtstag des Stifters in Feldbach.
Anfragen bzw. Einsendungen an:
Dr. Christoph H. Binder, p.A.
Stmk. Landesbibliothek,
Kalchberggasse 2, 8011 Graz
Tel.: (0316) 877-4600
Fax: (0316) 877-4633
E-Mail: christoph.binder@stmk.gv.at

Neuberger Herbst 25. – 27. September 2009

25. September: Orgelkonzert – Programm wird noch bekannt gegeben

26. und 27. September: Artis Quartett mit Werken von Haydn, Mendelssohn, Bartok und Dohnanyi

Kartenbestellungen

Bestellung online:
Über das Online-Bestell-Formular auf der Webseite
<http://www.neuberger-kulturtag.org/123.html>

Bestellung schriftlich

per Brief oder E-Mail an
Claudia Steinacher
Hauptplatz 8
8692 Neuberg an der Mürz
E-Mail: kartenbuero@neuberger-kulturtag.org
Bestellung telefonisch unter der Nummer:
+43 (0)664-43 45 236
Montag - Freitag (außer Feiertags):
14:00 - 17:00 Uhr

Weitere Informationen zum Medienzentrum:



www.medienzentrum.steiermark.at